

Arbeiter-Zeitung

Sonntag, 10. Juli 1927
5. Jahrgang Nummer 167

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 RM., monatlich 2,25 RM., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 RM., unter Streifenband 2,50 RM. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile ober deren Raum 12 Pf., Berufs- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pf., Kellamerepreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile ober deren Raum im Text 10 Pf. — Schluss der Inseraten-Nachnahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher, bis spätestens abends 6 Uhr.

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzberg Str. 20, Telefon Ring 2007.
Filial-Expeditionen: Breslau 644, Pilsner-Expeditionen: Gleiwitz, Blasewitz 8/10, Tel. 494, Waldenburg, Gohndorfer Str. 6, Tel. 101, Oßleitz, Banitz 6, Tel. 2384, Blegwitz, Dannewitz, 40, Gerschlagwitz, 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Weßlau, Breslau, Kreuzberg Straße 10, Tel. Ring 8887, Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags u. 12-1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends u. 6-7 Uhr.
Vertriebsstab am Hauptverlag: Breslau

Mörder unter Regierungsschutz!

Flucht mit amtlichen Pässen

(Eig. Drahtb.) München, 10. Juli.

Gegenwärtig sitzt hier der Leutnant Hans Schweidert in Haft. Im Jahre 1920 hat Schweidert im Fort-Revierpark in einem Automobil der bayrischen Einwohnerwehr das

Dienstmädchen Sandmeyer erschossen.

da diese angeblich die Existenz von Waffenlagern erfahren hatte und im Verdacht der Verräterei stand. Schweidert sah längere Zeit in Untersuchungshaft, wurde aber dann wegen „mangelnden Beweises“ freigelassen. Er floh zunächst mit einem falschen Paß nach Tirol. Am 8. Juni 1921 kam Schweidert wieder nach München. Am 9. Juni

erschloß er den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Gareis, der sich besonders um die Aufdeckung der Mordtat an der Sandmeyer

bemühte. Am 11. Juni floh Schweidert wieder unter falschem Namen und hielt sich bis zu seiner letzten Verhaftung in Ungarn (!) auf.

*

Ueber die Hintergründe der Mordtaten des Schweidert wird nun noch bekannt, daß er die beiden falschen Pässe, die er auf der Flucht benutzte, von der Polizeidirektion München erhielt. Polizeipräsident war damals der Hitlerputschist Böhrner und sein Gehilfe der Oberamtmann Fried, der jetzige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete. Wie das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“ aus München melden läßt, ist „jetzt der Zeitpunkt nahe, wo die Beweise reiflos dafür erbracht werden können, daß unter dem Ministerpräsidenten des Reichsrats, Raab, in München und Bayern unter der Protektion der maßgebenden Regierungsstellen geheime Mordbände sich organisieren und politische Morde ausführen konnten“.

Diese Enthüllungen aus dem fälschlich als Mordparadies Bayern gezeigten aber auch, wie gefährlich die schwarz-weiß-rote Mordbeute wird, wenn die Arbeiterschaft nicht rechtzeitig gegen sie Front macht!

Ein Wort an die Mieter!

Die Offensive des Hauskapitals gegen die Mieterschaft hat soeben wieder einen bemerkenswerten Erfolg errungen. Das Mieterbüchgelei ist zu ungunsten der Mieter ganz erheblich verschlechtert worden. Gleichzeitig sind ab 1. Juli überall im Reich die Mieten auf mindestens 100 Prozent der Friedensmiete festgesetzt. In vielen Orten hat sie jedoch dieses schon überschritten. Gleichwohl geht die Offensive des Hauskapitals ununterbrochen mit unverminderter Schärfe weiter. Am 1. April 1927 läuft die Frist ab, während derer die Friedensmiete in der Regel nicht überschritten werden soll. Von da an ist in raschem Tempo bestimmt mit Mietsteigerungen bis zu 150 Prozent der Friedensmiete und darüber zu rechnen. Die Miete in Mietwohnungen soll den Mieten in mit öffentlichen Mitteln gebauten Mietwohnungen ausgeglichen, das bedeutet, daß sie auf 200 Prozent Friedensmiete steigt. Das Ziel des Hauskapitals aber selbst, die freie Miete, die sogenannte Rentabilitätsmiete, d. h. die 5-6fache Friedensmiete.

Eines der wichtigsten Argumente des Hauskapitals für die Wiederherstellung des freien Wohnungsmarktes ist die Behauptung, daß die derzeitige gefesselte Miete zu niedrig sei, um eine ordnungsmäßige Instandhaltung der Grundstücke zu ermöglichen. Diese Behauptung ist eine freche Lüge. Die Rente der Hausbesitzer war nie so hoch wie heute. Die Hypothekbelastung der bebauten Grundstücke ist auf 20-25 Prozent ihres Goldwertes zusammengeschrumpft. Während vor dem Kriege 75 Prozent der Mieten für die Verzinsung des im Hause angelegten Kapitals verwendet werden mußten, sind es heute kaum noch 10 bis 12 Prozent. Die Hausbesitzer erhalten für Instandhaltungskosten das drei- bis vierfache der Friedensmiete. Auch die Betriebskostenanteile hat man fast allgemein verdoppelt und verdreifacht. Sie werden fast nirgends reiflos für ihren Sonderzweck aufgebracht.

Durch die bewußten Lügen wollen die Vertreter des Hauskapitals auf die Regierungen und die Verwaltungsbehörden den bekannten „sanfteren Druck“ ausüben, um sie zu bestimmen, die Mieten nicht bloß allgemein zu erhöhen, sondern auch den Sonderfall für Instandhaltungsarbeiten während hinauszutreiben, um so die Extraprofite der Hauseigentümer zu steigern.

Tatsache ist, daß heute schon die in der gefesselten Miete festgelegten Instandhaltungszuschläge zur ordnungsgemäßen Instandhaltung der Hausgrundstücke nicht nur vollkommen ausreichen, sondern darüber hinaus in allen normalen Fällen für die Besitzer noch namhafte Sondereingehänge ergeben. Hinzu kommt schließlich noch, daß sehr viele Vermieter sich hartnäckig weigern, die ihnen ausdrücklich zur Bestreitung der laufenden Instandhaltungsarbeiten in der gefesselten Miete zugestandenen Hundertfache der Friedensmiete ihrem vorgeschriebenen Zweck zuzuführen; sie lassen in ihren Häusern meist nichts oder so gut wie nichts instandsetzen, steden die gefesselten Instandhaltungsgelder als willkommene Extraprofite in die Tasche und schreien feste in die West hinein, sie seien wegen Mangel an Mitteln außerstande dem Verfall ihrer Hausgrundstücke Einhalt zu tun.

Die Mieter haben aber demgegenüber ein dreifach starkes Interesse, die Betrugsmanöver der Hausbesitzer zu durchkreuzen. Sie sind lebhaft daran interessiert, daß dem weiteren Verfall der Wohnungen und Hausgrundstücke gesteuert, diese Wohnungen und Hausgrundstücke vielmehr in einem menschenwürdigen und wohnlichen Zustand erhalten werden. Zu diesem Zweck müssen sie verlangen, daß die Instandhaltungszuschläge, die in ihrer Miete fortlaufend zahlen, reiflos zweckentfremdet verwendet werden. Sie sind weiter daran interessiert, daß die Hausbesitzer sich nicht auf ihre Kosten und zum Preise eines weiteren Verfalls ihrer Wohnungen rechtswidrig bereichern. Aus diesem Grunde müssen sie durch eine scharfe Kontrolle und geeignete Maßnahmen gegen die Vermieter erzwingen, daß die von ihnen gezahlten Instandhaltungszuschläge auch reiflos ihrem ausgesprochenen Verwendungszweck zugeführt werden.

Sie sind endlich auch daran interessiert, daß die Lüge des Hauskapitals als solche entlarvt und unwirksam gemacht wird. Eine breite Kontrolle der gefesselten Mietervertrifungen wird den Nachweis führen, daß die bestehenden Instandhaltungszuschläge so reichlich bemessen sind, daß sie nicht nur zur Ausführung aller notwendigen, laufenden Instandhaltungsarbeiten

Montag Beginn des Prozesses gegen Rakosi und Genossen

(Inprekorr.) Budapest, 9. Juli.

Die Gerichtsverhandlungen gegen

Rakosi, Weinberger, Katharina Saman

und Genossen und gegen die Führer der „Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei“ (eine linke Arbeiterpartei, die aber um Aufnahme in die Zweite Internationale nachgesucht hat).

Bagi, Weiszhaus und Genossen, beginnt am 12. d. M.

Die Gerichtsverhandlung wird nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern von der gesamten Öffentlichkeit Ungarns und anderer Länder mit dem größten Interesse erwartet. Trotzdem sich die „Indizienbeweise“ der Anklageschrift nur auf eine Propaganda- und Agitationstätigkeit zur Legalisierung der kommunistischen Partei beziehen, werden künstliche Angeklagten

auf Grund des Ausnahmegesetzes des Umsturzes

der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung beschuldigt. Graf Bethlen hat sich vor dem Völkerversammlung laut damit geäußert, daß in Ungarn bereits eine große Demokratie herrsche. So schaut diese geprüfene Demokratie in der Praxis aus: Arbeiter werden als Verbrecher für Dinge unter Anklage gestellt, für die in keinem anderen Lande mehr ein Prozeß angestrengt werden kann.

Sowjet-Rußlands Arbeiter und der englische Bergarbeiter-Kampf

Die bürgerliche Presse versuchte gestern in einer Schwindel-meldung weiszumachen, die russischen Gewerkschaften hätten die von der Sowjet-Regierung „erzwungenen“ Unterstützungen für den englischen Kampf eingestellt. Wie plump dieser Schwindel ist, zeigen die beiden folgenden Meldungen:

Moskau (Inprekorr.), 8. Juli. — Das Präsidium des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion beschloß in seiner heutigen Sitzung, die nächste Rate der fortlaufenden weiter empfindlichen Spenden von Mitgliedern der Gewerkschaften der Sowjetunion in der Höhe von 370.000 Rubeln der Britischen Bergarbeiterföderation zu überweisen. Die Summe der an den Zentralrat bereits eingelaufenen Spenden von Mitgliedern der Sowjet-gewerkschaften für die Bergarbeiter übersteigen 300.000 Rubel. Die Sammellisten in den Zeitungen erreichten 100.000 Rubel. Von allen

Orten werden Beschlüsse der Arbeiterversammlungen gemeldet, Beiträge für die Gesamtdauer des Streiks zu leisten.

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtb.) — Gestern trafen hier die Vertreter des englischen Bergarbeiterverbandes mit den Vertretern der russischen Bergarbeitergewerkschaften zusammen, um die weitere Verabfolgung der Streiklage herbeizuführen. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, einen Aufruf an die Arbeiter aller Länder zur Unterstützung der englischen Kohlenarbeiter zu richten.

Die Lage des Kabinetts Briand-Gaillaud

(Eig. Drahtb.) Paris, 9. Juli.

Es kündigt sich eine Klärung der politischen Situation an. Es ist damit zu rechnen, daß das Ministerium Briand und Gaillaud eine Mehrheit erhalten wird. Voraussichtlich wird diese Mehrheit von den 120 Mitgliedern der Mittelgruppen und 100 Radikalsocialisten sowie einem Teil der Rechten sich bilden. Unterstützt wird diese Entwicklung durch das Verhalten der amerikanischen Regierung von der Anwendung des Artikels 7, auf das Washingtoner Abkommen, abzusehen. Dieses Abkommen gab dem amerikanischen Schatzamt die Ermächtigung auf eine Mobilisierung der französischen Schuldobligationen. Befehligt wird diese Entwicklung durch den weiteren Fall des Frankens. Der Dollar wird heute notiert mit 39,7, was gleichbedeutend mit 10 Pfennig für den Franken ist.

Die deutschen Darlehentribute

Bisher über eine Milliarde.

Berlin, 9. Juli. Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen gibt eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahr bis zum 30. Juni bekannt, der wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die Gesamteinnahmen im Monat Juni 1926 betrugen 93.756.093,83 Goldmark. Die Gesamtsumme der Einnahmen der zweiten Jahresannuität bis zum 30. Juni 1926 erreichte die Höhe von 917.051.076,50 Goldmark, so daß mit einem Restbestand vom 31. August 1925 in Höhe von 107.013.270,89 Mark der

Gesamtbestand 1.024.064.347,39 Goldmark

betrug. Die Gesamtsumme der Zahlungen der zweiten Jahresannuität betrug bis zum 30. Juni 1926 für Frankreich 443.848.854,08 Mark, für das britische Reich 183.562.599,14 Mark, für Italien 58.983.354,60 Mark, für Belgien 93.811.815,45 Mark, für den serbisch-kroatisch-slowenischen Staat 31.447.432,19 Mark, für Rumänien 6.999.471,82 Mark, für Japan 479.132,54 Mark, für Portugal 5.137.341,84 Mark, für Griechenland 2.551.733,91 Mark, für Polen 97.306,25 Mark. In sonstigen Zahlungen wurden in der zweiten Jahresannuität bis zum 30. Juni 1926 103.429.658,73 Mark geleistet, so daß sich die Gesamtsumme der in der zweiten Jahresannuität geleisteten Zahlungen auf 930.348.700,55 Mark erhöht. Einnahmen und Ausgaben balancieren so, daß am 30. Juni ein Restbestand von 93.715.646,84 Goldmark verbleibt.

Die Krisis in der SPD.

...men ausreichen, sondern in vielen Fällen noch gestatten, in den Grundrissen noch manche Verbesserungen, die allen Mietern zugute kommen, durchzuführen.

Wer also den Beitrag der Hausbesitzer an den Mietern verhindern, die wohnliche Instandhaltung seiner Wohnung erzwingen und der Aufzucht weiterer Mietersteigerungen unter diesem Vorwand den Boden entziehen will, muß für eine Kontrolle der von den Mietern gezahlten Instandhaltungsgeldern sorgen.

Angesichts der überaus gebräuteten allgemeinen Wirtschaftslage aller wertvollen Schichten in Deutschland, angesichts der ständig wachsenden Massennot der Arbeitslosen und Kurzarbeiter, angesichts der neuen Teuerungswelle die sich ab 1. August infolge der handalösen neuen Zollerhöhungen auf lebensnotwendige Lebensmittel naturgemäß über das ganze Land ergießen muß, und endlich angesichts der fortgesetzten weiteren Zuspitzung der Wohnungsnot und damit des Wohnungslebens in Deutschland ist die vorerwähnte Kontrolle der Mieter eine gebieterische allgemeine wirtschaftliche und politische Pflicht. Diese Kontrolle muß vom 1. bis 10. August d. Js. als ein wirksames Mittel im Kampf gegen das Hauskapital angewandt werden.

Die Kommunisten werden alle Kräfte dafür einsetzen, daß die Kontrolle gleichzeitig eine Stärkung der Mieterbewegung im Kampfe gegen das raubgierige Hauskapital bedeutet.

Gripien und der Kongreß der Werttätigen

Am letzten Dienstag fand endlich die Versammlung der Berliner SPD-Funktionäre statt, die zum Kampf gegen den Fürstentraub Stellung nehmen sollte. Gripien hielt ein selbstzufriedenes Referat, behauptete, daß die SPD-Leitung die Führung (!) beim Volksentscheid gehabt habe und verglich mehr. Die im Sinne seines Referats angenommene Resolution billigt die Ablehnung des Fürstengebietes, fordert die Auflösung des Reichstages und verlangt erneute Ablehnung der Fürstenvorlage im kommenden Herbst, „wenn die bei den letzten Reichstagsverhandlungen von der SPD. aufgestellten Forderungen nicht berücksichtigt werden.“ Es muß gesagt werden, daß diese Resolution der SPD-Führer die Handhabe bietet, im Herbst dem 3-Milliardenraub zuzustimmen. Denn die von der SPD. zuletzt noch aufrecht erhaltenen Forderungen sind so nichtsbedeutend, daß sie den Raub der Fürsten nicht im geringsten beeinträchtigen hätten.

Daß die Formulierung der angenommenen Resolution nicht im Sinne der SPD-Funktionäre ist, zeigt schon die im „Vorwärts“ frisiert wiedergegebene Diskussion. Kubatitsch mißbilligt es, daß sich in der Reichstagsfraktion immer noch eine starke Minderheit fand, die dem Fürstenaufhebungsgelei zustimmen wollte. Gedenkbach verlangte von Gripien Auskunft, was die SPD. nun jetzt tun wolle. Er erhielt allerdings von Gripien keine Auskunft, denn dieser beschränkte sich darauf, gegen den Kongreß der Werttätigen zu sprechen. Gripien lehnt diesen Kongreß ab, weil er „möglichstweise sehr fleißig und reaktionär“ sein könne. Es komme auf eine Bewegung „im sozialistischen Sinne“ an und um den „Kampf um wirtschaftliche und politische Fragen.“

Gripien spielt ein übles demagogisches Spiel. Der Kongreß der Werttätigen wird einberufen, damit er die Kräfte aller werttätigen Schichten zum Kampf gegen das Unternehmertum und die Marx-Hindenburg-Diktatur zusammenfasse. Selbstverständlich geht der Kampf um alle vom werttätigen Volk gestellten Forderungen. Ein solcher Kampf ist ein Kampf „im sozialistischen Sinne“. Wenn Gripien aber ein Zusammengehen mit den Mittelschichten in Stadt und Land ablehnt, so beweist er eben, daß er keinen inneren Kampf will. Die Mittelschichten werden vom Großkapital ausgeplündert, sie sind proletarisiert worden, sie sind gegen die Marx-Hindenburg-Diktatur. Nur wenn es der Arbeiterklasse gelingt, diese Schichten als Bundesgenossen zu gewinnen, mit diesen Schichten vereint zu kämpfen, sie zu führen, wird der Sieg über das kapitalistische Ausbeutertum errungen werden. Der Kongreß der Werttätigen soll diesem Bündnis dienen und darum werden ihn auch die oppositionellen SPD-Arbeiter trotz Gripien mit organisieren.

Nur dem 20. Juni hat unter dem Druck der Massen auch die sozialdemokratische Führung sich für die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten ausgesprochen. Nach dem 20. Juni erklärt die sozialdemokratische Führung, daß die Kommunisten durch ihre radikale Forderung der reiflosen Enteignung einen Erfolg verbieten hätten. Nur dem 20. Juni begründete auch die SPD-Präse die Einheitsfront der Werttätigen. Ja, selbst noch am 21. Juni war die SPD-Präse auf der Ton gestimmt, der in der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ folgendermaßen Ausdruck fand:

„Ihnen allen, den ungenannten Wegbereitern des Erfolges, mögen sie politisch im Lager der Sozialdemokraten, der Kommunisten oder im Zentrum stehen, gilt unser Dank. Sie haben in diesen Tagen gezeigt, daß die Hoffnung auf die Einheit der schaffenden Hand- und Kopfarbeiter kein leerer Wahn ist. Ueber hemmende Parteigrenzen hinweg haben sie als arbeitende Klasse ein hohes Beispiel brüderlicher Klassen-solidarität gegeben und der Welt bewiesen, daß die Arbeiterschaft stark ist, wenn sie einig und geschlossen steht.“

Jetzt aber macht die SPD. die stärkste Propaganda gegen die Einheit der Arbeiterklasse, gegen das Zusammengehen mit den Kommunisten und für die Abschwächung der vorher auch von den Sozialdemokraten vertretenen Forderungen.

Diese ganze widersprüchliche Haltung muß natürlich zu einer Verwirrung in den Reihen der SPD. führen. In einer Distriktleitung der SPD. in Köln berichtete der frühere Minister Sollmann über die Taktik der Reichstagsfraktion, „würdigte“ dabei auch die Gründe der sozialdemokratischen Fraktionsminderheit und erklärte schließlich nach dem Bericht der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ wörtlich folgendes:

„Die deutsche Sozialdemokratie befindet sich in einer schweren Krisis. Es spreche viel dafür, daß die politische Reaktion verstanden werde, die Arbeitermassen mehr oder minder gewalttätig niederzuerwerfen. Pläne (auf gewalttätige Verletzung des Wahlrechts) wie sie beispielsweise in der Rheinischen Zeitung verfolgt würden, bedeuten Schrittmacherdienste für den Rückgang des demokratischen Gedankens in der Arbeiterklasse und für das Vordringen des Bolschewismus.“

Trotz dieser Einsicht macht aber Sollmann selbst alle Anstrengungen, um die Einheitsfront des Proletariats zu verhindern. Selbst die drohende reaktionäre Gefahr veranlaßt ihn nicht dazu, die Kraft der Arbeiterschaft zu stärken. Die Diskussion über die Ausführungen Sollmanns ergab, daß die Funktionäre der SPD. anders als Sollmann kein Verständnis für die Haltung der Fraktionsminderheit haben. Nach dem Bericht der „Rheinischen Zeitung“ stellten sich sämtliche Diskussionredner hinter das Nein der Reichstagsfraktion und billigten ihre Taktik. Die 38 Anhänger des Fürstentraubprojektes stehen also in der SPD. völlig isoliert da. Auch eine Berliner Funktionärenversammlung der SPD. hat bekanntlich vor wenigen Tagen einstimmig die Ablehnung des Fürstentraubprojektes gebilligt. Die schwere Krisis, in der sich die SPD. nach Sollmann befindet, ist also in erster Linie eine Folge des bürger- und monarchistenfreundlichen Verhaltens der Fraktionsminderheit.

Kleine politische Nachrichten

Spaltung der Liga für Menschenrechte. — Berlin, 10. Juli. In der deutschen Liga für Menschenrechte ist eine Spaltung eingetreten. Senatspräsident Frenkmuth, Kapitän Perlius, v. Gerlach vom rechten Flügel sind nach einer kürzlichen Sitzung aus der Organisation ausgetreten. Die Führung der Liga haben gegenwärtig Lehmann-Ruhbaldt, Dr. Ruzjanski, Redakteur von „Licht“.

Ludendorff geschieden. — Berlin, 9. Juli. — In dem Ehecheidungsprozess Ludendorff mit seiner Gattin, der auf Klage und Widerklage verurteilt, ist der General als allein schuldiger Teil erklärt worden. Er teil Beziehungen zu einer Nervenärztin und Schriftstellerin Mathilde von Kemnitz unterhalten haben, die seit längerer Zeit in seinem Hause verkehrte.

Ermächtigungsgesetz für Bayern angenommen. — München, 10. Juli. — Die Schließung des bayerischen Landtages endete mit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes über die Staatsverfassung und Finanzgesetz. Ein von den Sozialdemo-

kraten eingereicht und von den Kommunisten, Nationalsozialisten sowie Demokraten als Ausdruck des Mißtrauens gegen die Regierung unterzeichneten Antrag, das Gesetz als verfassungswidrig zu erklären, fand keine Mehrheit.

Nor einem Generalkonferenz der belgischen Hafenarbeiter? — Brüssel, 10. Juli. — Nach dem allgemeinen Zustand der Hafenarbeiter Antwerpen, sind auch die mit Schiffreparaturen beschäftigten Metallarbeiter in den Streik getreten. Unter dem Druck dieser zunehmenden Streifgefahr für ganz Belgien ist nach der Ablehnung durch einen neuen Einigungsversuch seitens der Unternehmer die volle Forderung der Hafenarbeiter auf einen Tagelohn von 40 Franken reiflos bewilligt worden, sobald die Arbeitsaufnahme ohne Verzug erfolgt.

Norwegische Regierung unter Korruptions-Anlage. — Oslo, 10. Juli. — Durch den Verfassungsausschuß des norwegischen Parlaments wurde beschlossen, die Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Berge unter Anklage zu stellen, weil es während seiner Regierungstätigkeit der norwegischen Handelsbank 25 Millionen Kronen ohne Wissen und Bewilligung des norwegischen Parlaments, entgegen den Verfassungsbestimmungen, aus Staatsmitteln entlieh. Auch der norwegische König ist in dieses Geschäft verwickelt, der dem Parlament unzutreffende Aufklärungen in dieser Angelegenheit gab. Es ist damit zu rechnen, daß das Parlament einen Beschluß gemäß dem Antrage des Verfassungsausschusses fassen und dem schiefen Ministerpräsidenten Nyte, der sein Wissen in dieser Angelegenheit dem Parlament vorenthielt, das Mißtrauen aussprechen wird.

Neue Urachen in Portugal. — Paris, 9. Juli. — Havas berichtet aus Lissabon, die politische Lage sei vollkommen demoralisiert. Die Arme habe sich gegen den Präsidenten der Republik, General Gomez Costa, erklärt und dessen Rücktritt gefordert. Es gehe das Gerücht, daß ein Komitee aus drei Generalen und zwei Admirälen in der Bildung begriffen sei, das den Auftrag habe, ein neues Ministerium, in das auch Zivilisten eintreten sollen, zu bilden.

Aus der Partei

Beschlüsse des Zentralkomitees

Zum Bestehen von Fraktionen und Gruppierungen in der SPD.

1. Die Diskussion, die anlässlich des Offenen Briefes der Erweiterten Exekutive an die SPD. ausgelöst wurde, ist mit Stattfinden der Partei in allen Parteien der SPD. als erledigt zu betrachten. Die Partei hat die Aufgabe, sich in geschlossener Front ihren revolutionären Aufgaben zu widmen. Aus diesem Grunde bringt das Zentralkomitee der gesamten Parteimitgliedschaft die grundsätzlichen Beschlüsse der Kommunistischen Internationale in Erinnerung, wonach die Bildung von Fraktionen und Gruppen unvereinbar mit dem Grundsatz des Aufbaus einer kommunistischen Partei ist.

2. Das Zentralkomitee richtet insbesondere an die Angehörigen der bisherigen oppositionellen Gruppierungen die Aufforderung, jegliche fraktionelle Handlungsweise zu unterlassen, die geeignet ist, die einheitliche politische und organisatorische Linie der Partei zu stören. Es ist selbstverständlich, daß die Diskussionsfreiheit nach wie vor gewährleistet ist.

3. Das Zentralkomitee ermahnt insbesondere jene Genossen, die in der verlassenen Parteidiskussion sich zur Gruppe Korsch oder zur „entschiedenen Linken“ zählen, jede Verbindung mit den außerhalb der Partei stehenden Feinden der kommunistischen Sache Korsch-Schwartz-Schlagewerth zu unterlassen, da eine weitere fraktionelle Verbindung mit diesen Elementen unweigerlich mit Ausschluß aus der kommunistischen Partei Deutschlands beantwortet werden wird.

Zur Angelegenheit Ruth Fischer

1. Das Zentralkomitee erklärt sein völliges Einverständnis mit den diesbezüglichen Beschlüssen des Präsidiums des ERK.

2. In Konsequenz dieser Beschlüsse wird der Genosse Ruth Fischer bis zum Parteitag die Ausübung der Rechte eines Mitgliedes des Zentralkomitees der SPD. unterlagt und die Fähigkeit zur Ausübung von Funktionen aberkannt.

Infolge eines Verstoßes wurde gestern ein Teil des Romans zu früh abgedruckt. Wir kämpfen heute deshalb wieder an die Fortsetzung von vorgestern an. (D. Red.)

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

„Halt!“ rief Henderson, „ich bin wohl ebenso gut wie du, Louis. Ich übernehme die Hälfte der Wette.“
Als Elam Harnish' Beutel auf die Waagschale gelegt wurde, zeigte es sich, daß sein Gewicht vierhundert Dollar entsprach und Louis und Alf hielten jeder die Hälfte gegen ihn. Fünfzig-Pfund-Säde wurden aus Macdonalds Vorratsraum geholt. Jeder erprobte ein paar andere Männer ihre Kräfte daran. Sie stellten sich auf zwei Stühle und die Weichhäute wurden unter sie auf den Fußboden gelegt und zusammengebunden. Viele von ihnen knauten auf diese Weise vier- oder fünfhundert Pfund heben und waagten drauf; es sogar auf lechthundert. Dann machten sich die beiden Hüner daran, indem sie mit febenhundert begannen. Der Franzosen-Louis legte nun noch einen Sad dazu und hob febenhundertfünfzig Pfund vom Boden. Alf wiederholte die Leistung, aber bei achthundert verlagten beide. Immer wieder versuchten sie es, der Schweiß stand ihnen auf der Stirn, ihre Glieder knauten. Beide konnten das Gewicht lasten, aber jedes konnte sie es nicht.
„Bei Gott! Daylight, diesmal hast du dich verschauert“, sagte der Franzosen-Louis, indem er sich aufrichtete und von den Stühlen sprang. „Das kann nur ein Mann aus Eisen hundert Pfund mehr — freunden, keine zehn Pfund mehr.“
Die Säde wurden auseinandergebunden und noch zwei Säde baragestellt, aber da erhob Kearns Erwand.
„Nur einen Sad mehr.“
„Zwei“, sagte er. „Zwei gait die Wette.“
„Sie haben die letzten nicht gehoben“, protestierte Kearns.
„Sie haben nur febenhundertfünfzig gehoben.“
„Über Daylight machte der Erwartung ein grogarliges Gab.“
„Nun an! der Säng? Was ist ein Sad mehr? Kann ich nicht drei Säde mehr heben, dann füber auch keine zwei, Rehan beide.“

Er stellte sich auf die Stühle, hockte nieder und beugte sich vor, bis seine Hände den Strid gefaßt hatten. Dann wendete er seine Fußstellung ein wenig, warnte während die Muskeln und veruchte, die Stellung zu finden, die seinem Körper die beste Hebekraft verlieh.

Der Franzosen-Louis betrachtete ihn zweifelnd.
„Los, Daylight, los! Den Deibel noch mal!“ sagte er.
Daylights Muskeln strafften sich zum zweitenmal, und diesmal im Ernst, mit aller Energie, über die sein prachtvolles Körper verfügte, und ganz unmerklich, ohne Rud, ohne Anstrengung hob er die umfangreiche Last von neunhundert Pfund zwischen seinen Schenkeln hin und her.

Das Henderson schlopfte tief und hörbar Luft. Die „Jungfrau“, die sich unbewußt mit gestrafft hatte, bis ihr die Muskeln kramerten, erschlaffte, während der Franzosen-Louis eberbietig marinierte.
„Kfren Daylight, salut! Ich bin ein großer Sängling. Du bist ein großer Mann!“

Daylight ließ die Last fallen, sprang vom Stuhl und stürzte an den Sängkisch.
„Alwiegen!“ sagte er und warf seinen Beutel dem Wäger zu, der vierhundert Dollar aus dem Beutel Hendersons und Louis' in den seinen tat.

„Alle Mann her“, rief Daylight, „Sagt, was ihr haben wollt! Der Gewinner bezahlt.“

„Heut ist meine Nacht“, janzte er zehn Minuten später.
„Ich bin der Entfiedlerwolf und habe dreißig Winter gesehen. Es ist mein Geburtstag, mein einziger Festtag im ganzen Jahre, und ich kann euch alle zusammenhören. Kommt an, alle Mann! Ich will euch alle in den Säng werfen. Kommt an, ihr Gchogues (Weidlinge) und Jour-dongs (eiva: alle Jungcas), ihr sollt eure Laufe kriegen!“

Die ganze Rote bis auf die Kellner und die singenden Gachanalen sprang zu Tar hinaus. Der Wansh, seine Würde zu wahren, mochte Macdonald durch den Kopf fahren, denn er näherte sich Daylight mit ausgestreckter Hand.

„Wie? Du jetzt?“ lachte Daylight und ergriff seine Hand, wie zur Begrüßung.
„Nein, nein“, widersprach der Wirt schnell. „Ich will dir nur zum Geburtstag gratulieren. Lat da mich in den Säng“

werfen kannst, weiß ich. Was kann ich gegen einen Mann machen, der neunhundert Pfund hebt?“

Macdonald wog hundertachtzig Pfund, und Daylight hatte nur seine Hand ergriffen; aber durch einen plötzlichen Rud rih er ihn um und warf ihn kopfüber in den Säng. Dann kam der nächste an die Reihe und ihm folgte schnell ein halbes Dugend. Widerstand war nutzlos. Sie flogen Hals über Kopf und landeten in den grotesksten Stellungen im Säng, ohne doch zu Schaden zu kommen. Bei dem dunklen Sternensicht war es nicht leicht zu unterscheiden, wer von ihnen schon geworfen war und wer noch darauf wartete, daß die Reihe an ihn kam, und so begann er ihre Rüden und Schultern zu befühlen, um zu erkennen, wer mit Säng bestäubt war.

„Schon getauft?“ war die ständige Frage, wenn er seine schredliche Hand ausstreckte.

Eine ganze Reihe lag schon im Säng, während andere in Lomischer Demut vor ihm knieten. Säng auf ihren Kopf streuten und behaupteten, die Jeremie überstanden zu haben. Eine Gruppe von fünf Männern stand jedoch aufrecht — Sinterwölber und Grenzleute, die darauf brannten, zu zeigen, daß sie es mit jedem, sogar mit Daylight aufnehmen könnten.

Aber wenn sie auch die härteste Schule hinter sich hatten und Veteranen mancher harten Schlacht, Männer von Blut, Schweiß und Ausdauer waren, so fehlte ihnen doch eines, das Daylight in hohem Maße besaß — nämlich die betmahe vollkommene Zusammenarbeit von Gehirn und Muskel. Das war an und für sich ganz einfach und nicht sein Verdienst. Diese Eigenschaft war ihm angeboren. Seine Nerven reagierten schneller als die ihren, seine Muskeln gehorchten dem Willen schneller, sie glihen explosivem Sprengstoff. Alle Kraft in seinem Körper schnappte sofort ein wie die Stahlsebern einer Falle. Und dazu besaß er einen Ueberfluß an Kraft, wie ihn nur einer unter Millionen besitzt — eine Kraft, die nicht von Körpergröße, sondern nur einer seltenen organischen Ueberlegenheit des Muskelgewebes abhing. So konnte er Wirkungen erzielen, ehe der Gegner sich überhaupt darüber klar war, was es galt und wie er Widerstand leisten konnte. Andererseits erkannte er einen gegen ihn selbst gerichteten Angriff so schnell daß er rechtzeitig widerstehen und einen bliskartigen Gegenangriff machen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Tausend Spindel in der SPD.

Ein Ablenkungsmanöver der SPD-Pressen

"Tausende von Spindeln sind in der SPD", unter dieser oberflächlichen Überschrift macht jetzt ein Artikel des sozialdemokratischen Pressendienstes die Kunde durch die ganze SPD-Prese. Dieser Ruf ist nicht neu, er ertönte schon oft und er hat mitunter auch seine Wirkung nicht ganz verfehlt. Aber es waren immer besondere Gründe, die die SPD-Führer zwangen, zu dieser erbärmlichen Methode ihre Zuflucht zu nehmen. Es war bei Gott nicht der Grund der, daß die Sorge um die Arbeiterkraft die SPD-Führer zwang, während ihre Stimme zu erheben, um vor den verhassten Kommunisten grüßelig zu machen. Daß es auch diesmal nicht wohlmeinende Angst um das Proletariat ist, was die SPD-Prese veranlaßt, wieder einmal von diesem gemeinen Mittel Gebrauch zu machen, ist wahrhaftig nicht schwer nachzuweisen. Versuchen wir diesen Gründen nachzuspüren.

Die „neue Taktik“ der kommunistischen Partei hat nicht nur nicht ihren Lob herbeigeführt, sondern sie wurde dabei so lebendig, daß dieses Leben sogar seine Wellen hinein schlägt in die Reihen der SPD. Seit fast einem Jahre haben auch die sozialdemokratischen Arbeiter wieder Interesse bekommen für das gute Verhältnis zwischen SPD-Führern und der Bourgeoisie. Und es blieb nicht bloß beim Interesse, sondern dieses leitete sich zu immer lebhafterem Widerstand. Dieser Widerstand geräuschvoll bereits wiederholt die Hoffnungen einiger Ministerwähler, und schließlich zwang es sogar die Wels-Rorona dazu, gemeinsam mit Mostau die Fürsienkampagne — nach Freund Kropke vom DGB auch „Kohl!“ genannt — mitzumachen. Noch dazu ohne daß die gottverfluchten Moskowiter die vom schonen Philipp geforderten 2 Millionen Goldmark vorher beim Hauptkassierer der SPD deponierten. Da kam der 20. Juni und da sollte dieser Spul endlich ein Ende haben. Jetzt war doch einwandfrei nachgewiesen, daß nur der parlamentarische Kampf möglich ist. Den Kommunisten aber ging es und geht es nicht um Müller, Schöpslin oder Wels, sondern um die sozialdemokratischen Arbeiter, um mit ihnen außerhalb des Parlaments zu kämpfen. Mit dem 20. Juni sollten die SPD-Führer wieder völlig freie Hand für ihr Verhältnis zur Bourgeoisie bekommen, da für sie ja ein außerparlamentarischer Kampf nicht in Betracht kommt. Aber mochten auch der „Vorwärts“ und nach ihm das Gros der übrigen SPD-Prese die vergangenen Monate gemeinsamen Wegs mit den kommunistischen Arbeitern auszuarbeiten versuchen, es gelang das nicht. Der Geist blieb lebendig, und just in dem Augenblick, wo sich die Wels und Westarp so zum Greifen nahe standen, da führten die von der SPD „infizierten“ sozialdemokratischen Arbeiter den Dolchstoß in die werdende Front, und Wels mußte ingrimmig verkünden, daß es noch immer nicht so weit ist. Das alles muß man sich vergegenwärtigen, wenn man verstehen will, warum ausgerechnet in diesem Augenblick wieder einmal die SPD-Prese zu jenem Mittel greift, welches durch diesen schabigen Artikel zum Ausdruck kommt.

Immer, wenn sich für die SPD-Führer die Situation besonders schwierig gestaltet, wenn sie einen Verrat begangen hatten oder zu begreifen verlusten, da tauchten als Geiseln die „Spindel“ auf, um entweder über begangene Verbrechen hinwegzutäuschen oder das Begehen neuen Betrags zu erleichtern. Diesmal gilt beides. Sie haben im Reichstag 14 Tage lang mit den Deutschnationalen gemeinsam geschächelt um das Schandkompromiß, obwohl von vornherein feststand, daß die Hindenburg-Front von ihrem Raub nicht eher lassen wird, bis er ihr außerparlamentarisch abgerungen ist. Und als die SPD-Arbeiter schließlich den Schluß des Schachers erzwangen, weil auch sie gelämpft um die restlose entschädigungslose Entzignung, da proklamieren diese Führer nicht etwa das, was das Gebot der Stunde war, nämlich: „Sofortige Mobilisierung der 16 Millionen“, sondern sie kündeten auch weiterhin die Bereitwilligkeit zum Schacher an. Es fört sie nicht im geringsten der Kommunisten, sondern im Gegenteil auf die Provokation des „Reiters“ und seines Ranglers jetzt wenigstens zur Fortsetzung des Kampfes aufzurufen, da verhindern sie die Annahme des Mißtrauensvotums der Kommunisten, da fördern sie den verträulichen Schacher nach dem 20. Juni mit der Duldung neuer Zollraubes. Rühmlich, man kann es verstehen, es sind unliebsame Dinge zu verwickeln, und da kommt der alte Trick: Spindel in der SPD. Diesmal muß der von der Partei herausgegebene „Spindel-Almanach“ dazu dienen. Dieser Almanach ist eine Zusammenstellung von Subjekten, die entweder von der Polizei, dem Unternehmertum oder sonstigen bürgerlichen Parteien in die SPD hineingeschmuggelt werden. Daß die Zahl dieser „nützlichen“ Elemente sehr groß ist, ist bekannt, aber die wirkliche Zahl genügt anscheinend zum Gruseligmachen vor dem Geiseln des Volkswismus noch nicht. Deshalb wird die Zahl noch um ein Gewaltiges hinaufgeschwindelt. Und so wird dann jeder zehnte Kommunist ein Spindel. Daß es zu allen Zeiten so war, daß die Bourgeoisie in die Arbeiterparteien solches B-Großschmuggel hineingeschmuggelt hat, das braucht man nicht mehr zu wissen. Die Müller und Wels haben die alten Manuskripte ja verbrannt, warum sich da noch erinnern an die berühmten Hochverratsproteste gegen Bebel und Liebknecht, die in dieser Hinsicht so wertvolles Material enthalten.

Über lange vorher, als ehemalige Revolutionäre am Niedertribunal mitgewirkt und Proletariat ins Zuchthaus geschickt haben, die Opfer solcher gekauften Subjekte waren, da hatte die Bourgeoisie nicht mehr notwendig, sich in der SPD noch besondere Spindel zu kaufen; denn die Führer dieser Partei standen ja bei der Bourgeoisie und ihre ganze Kraft war darauf eingestellt, die sozialdemokratischen Artikel ebenfalls der Bourgeoisie zur Verfügung zu halten. Deshalb hat die SPD nicht notwendig, in der SPD noch Spindel zu unterhalten. Dafür aber wandte sie die ganze Haß der Bourgeoisie der SPD zu. Sie ioh nur noch in dieser Partei die Gefahr und sie hat in den Jahren seit Befehlen der SPD Millionen aufgewendet, um ihre Subjekte in die Partei hineinzuschmuggeln. Haben nicht die vielen Prozesse gegen Mitglieder unserer Partei hineingeschmuggelt in jene von der Bourgeoisie erzeugten Stümpfe? Haben diese Prozesse nicht dazu getan, mit welcher Verschlagenheit und Raffinesse es oft die Agenten der Bourgeoisie verstanden haben, sich in wichtige Positionen unserer Partei einzuschleichen? Mit diesen Elementen macht der Almanach die Arbeiter bekannt, nicht nur, um vor ihnen zu warnen, sondern ebenso sehr deshalb, um an Hand dieses Materials ihnen zu zeigen, daß die Bourgeoisie wirklich nur einen Feind hat, und das ist die kommunistische Partei. Wir haben nichts dagegen, wenn die SPD-Prese auch ihre Leser mit diesem Almanach vertraut macht. Jeder Arbeiter, der in den letzten Jahren an den Kämpfen teilgenommen hat, die das Proletariat führen mußte, wird aus diesem Buch nicht Angst vor der SPD bekommen, sondern im Gegenteil, er wird den glühenden Haß verstehen lernen, den die Bourgeoisie gegen die Kommunisten hegt, weil es ihr trotz aller Spindel nicht gelungen ist, die SPD zu verderben.

Wie wenig aber gerade die SPD ein Recht hat, sich sogar moralisch zu entrichten über die „Tausend Spindel in der SPD“, das wird so recht offenbar, wenn man bedenkt, daß es doch berühmte SPD-Männer waren, die diesen Spindelapparat für die heutige Bourgeoisie geschaffen haben. Haben sie nicht die Ebert, Noske, Wels, Schöpslin und Genossen in all den blutigen Kämpfen der Arbeiterklasse, angefangen bei der ersten blutigen Dezembernacht 1919 bis zum Oktober 1923, allezeit selbst solcher nützlicher Elemente bedient, für die Bourgeoisie, gegen die kommunistische Partei? Muß es da nicht geradezu abschließend werden, wenn man sieht, wie sehr dieselben Leute über Spindel in der SPD setzen, nachdem sie selbst reichlich viel von jenen Elementen selbst geschaffen haben? Aber es geht so heimlich nicht um die

Spindel, sondern es geht darum, den Verrat zu vertuschen, den sie nach dem 20. Juni offen betreiben, als Fortsetzung des verkappten Betrags vor dem 20. Juni. Aber es geht noch um mehr. Es soll ja noch größerer Verrat begangen werden.

Wir gehen ersten und schweren Kämpfen entgegen. Die Enthüllung der Diktaturpläne durch die Marx-Regierung, in Verbindung mit den unheimlich sich mehrenden Anzeichen einer neuen graulichen Hungerperiode, verschärft durch den Brotwucher, läßt eine Situation herantreten, die genau so wie beim Färsenraub, der ja auf der Tagesordnung steht, eine äußerst klare und eindeutige Antwort erheischt: Entweder mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter oder gemeinsame Front aller Weltläger gegen die Bourgeoisie.

Die SPD-Führer haben durch ihr Verhalten nach dem 20. Juni die Frage beantwortet. Sie stehen bei der Bourgeoisie und möchten

seht auch die Arbeiter in die Front zwingen. Dabei müssen wir, wie so oft, die Spindel aufmarschieren, um diesen Verrat zu verdecken. Sie wollen unter allen Umständen die bereits vorhandenen Kräfte zur Entdeckung der gemeinsamen Front gegen die Bourgeoisie zurückdrängen. Daher das Geschrei: „Tausend Spindel in der SPD.“

Nur es wird nicht verlangen, dieser Trick. Die folgende Not auf der einen Seite und die Freiheit der Bourgeoisie auf der anderen wird die Weltläger auch gegen den Willen der SPD-Führer zu jenem elendigen Bloß zusammenschließen, an dem das Spindelgeschrei ebenso wirkungslos abprallen wird, wie längst bereits an diesem w e r u e n d e n Bloß die Sege gegen Anstand zum Zwecke der Vernichtung der SPD, gescheit ist.

Schlesische Wirtschaft

Die wirtschaftliche Lage im Juni

Auf Grund der Berichte preussischer Handelskammern ergibt sich, daß die Wirtschaft im Juni eine kleine Belebung aufweist, die aber durch äußere Ursachen hervorgerufen wurde. Deshalb wäre es verfrüh, von einer endgültigen Überwindung der akuten Krise zu reden. Am augenfälligsten macht sich die Belebung besonders im Bergbau bemerkbar, der durch den englischen Kohlenfreit für einen ungleich erweiterten inneren und äußeren Absatzmarkt produzieren kann. Weiter haben Braunkohlen- und Kalibergbau an der Belebung teil. Auch die eisenproduzierende Industrie arbeitet unter etwas entspannteren Bedingungen. Hier scheinen ebenfalls die Rückwirkungen der englischen Krise zu Tage zu treten. Die Lage der chemischen Industrie, die ja am wenigsten von der Krise ergriffen wurde, ist weiterhin betriebig. Auf dem Baumarkt ist durch die Mäglich ins Wasser gefallene Baupolitik der Regierung alles tot.

Die Aufwärtsbewegung der Wertpapiere an der Börse hält an. Die starke Geldbilligkeit wie die zuverlässige Beurteilung der künftigen Entwicklung der neugebildeten Trusse lassen besonders die Papiere der deutschen Schwerindustrie steigen.

Im allgemeinen bestätigt sich nur die kommunistische Auffassung über die deutsche Wirtschaftsgestaltung: eine langandauernde Krise, innerhalb der es gewisse Konjunkturschwankungen gibt und geben wird, die aber den Charakter der Krise nicht verwischen.

Betriebszentralisation im Waldenburger Kohlenrevier

Das Waldenburger Kohlenrevier ist bisher durch einen ländlichen Syndikatsvertrag von 13 Mitgliedern zusammengehalten worden, der jetzt abläuft am 29. Juni auf 2 1/2 Jahre mit geringfügigen Änderungen erneuert worden ist. Da im Waldenburger Revier noch eine Reihe älterer und im Konkurrenzkampf unterlegener Zechen arbeiten, erwägt man bestimmte Zusammenfassungen, in denen die größten und modernsten Gruben die Hauptrolle spielen würden. Ausgeschlossen würde bei der neuen Zusammenfassung die Gewerkschaft Glüdchil-Friedenshoffnung, die zu Linde-Hofmann gehörte und jetzt bekanntlich von der Stadt Breslau zum größten Teil erworben wurde. Das Neuroder Bergwerk kommt für Sonderverträge auch kaum in Betracht, da seine Stärke weniger in der Kohlenleistung als in der Gewinnung eines wertvollen Tones besteht. (Deshalb Beteiligung der Stettiner Chamottefabrik an Neurode). Die Wenceslausgrube geht in Verbindung mit dem Elektrizitätsgeschäft an die Gesürelgruppe über. Als größte Produzenten des Bezirkes bleiben: der Pleßsche Bergwerksbesitz mit einer Reihe von Förderstätten und die Rolswerke und Chemischen Fabriken A. G. mit ihrer großen Cons. Zuchgrube nebst vier anderen Schächten.

Die Waldenburger Arbeiterkraft wird den Konzentrierungsbestrebungen im Bergbau ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden, da sie neue Kampfbedingungen und neue Kampfweisen schaffen.

Vom deutsch-österreichischen Eisenmarkt

Wie bereits eingangs berichtet, wies der Geschäftsgang in der deutsch-österreichischen Eisenindustrie Anlässe zu einer leichteren Entspannung auf. Die für Mai und Juni ermittelten Produktionsziffern weisen eine Steigerung auf, wenn sie auch noch unter dem Durchschnitt des Jahres 1925 liegen.

Zur Erleichterung des Erzeugnisses aus den skandinavischen Ländern hat die Reichsbahn den Ausnahmefaktor noch um weitere 15-20 Prozent ermäßigt, wodurch das Rohmaterial der Eisenindustrie

wesentlich verbilligt wird. Ob aber die Eisenindustriellen ihre Warenpreise herabsetzen werden, steht noch auf einem andern Blatt geschrieben.

Schlech bestückt sind die Stahlwerke, deren Leistungsfähigkeit nur mit etwa 30-40 Prozent ausgenutzt ist. Eine Belebung der Geschäftslage durch eine Verbilligung der Produktion wird von der Tätigkeit des eben gebildeten oberösterreichischen Montanrates, der „Vereinigten Österreichischen Stahlm Werke A. G.“ erwartet. Zunächst wird sich die Aktion auf Herabsetzung der Produktionskosten in der Durchführung gewisser Stilllegungen, die im einzelnen noch nicht festliegen, äußern. Die Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister wird erst dann vorgenommen werden, sobald die Genehmigung des Staatsredits durch die Parlamente erfolgt. Eine Kritik der staatlichen Subvention haben wir an dieser Stelle bereits gegeben; wir registrieren heute dazu noch folgende Mitteilung:

Der 36 Millionen-Kredit für die oberösterreichische Eisenindustrie, wie bereits gemeldet, hat der Haushaltsauschuß des Reichstages den Hilfskredit für die oberösterreichischen Stahlm Werke genehmigt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die neue Trustgesellschaft verpflichtet wird, zur Deckung des Zinsverlustes, den das Deutsche Reich erleidet, auch nach der vorgegebenen 35-jährigen Amortisationsfrist weitere Zahlungen an das Reich zu leisten. Das vom Reich und von Preußen gedachte Zinsopfer wird auf 15 Millionen Reichsmark gedeckelt. Die Verhandlungen in der Angelegenheit sind noch nicht aufgenommen worden, da man die Entscheidung der preussischen parlamentarischen Instanzen noch abwarten will.

Auf der einen Seite ein Zinsopfer von 15 Millionen RM. — auf der anderen Seite keinerlei Aufsichtsrecht oder dergleichen — das ist deutsche Wirtschaftspolitik.

Kleinere Wirtschaftsnachrichten

10 Millionen-Anleihe der Stadt Breslau. Zur Erweiterung und Verbesserung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, zur Errichtung einer Großmarkthalle, zum Bau einer Hauptwerkstätte und zur Vergrößerung des Wagenparks der Straßenbahn nimmt die Stadt Breslau eine 7-prozentige Anleihe in Höhe von 10 Millionen Reichsmark auf. Die Verbindlichkeiten aus der Anleihe sind eine unmittelbare Verpflichtung der Stadt Breslau, die für ihre Erfüllung mit ihrem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen haften will. Die Zulassung der Anleihe zum Handel und zur Notiz an der Breslauer und Berliner Börse wird alsbald beantragt werden.

Der Staat verschärft die Arbeitslosigkeit. Eine netze Beleuchtung der staatlichen Sozialpolitik, die in ihrem Ergebnis lohnbrüdernd und die Arbeitslosigkeit vergrößernd wirkt, zeigt folgende Annahme, die wir den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ entnehmen:

In der hiesigen Anstalt können alsbald bis 40 Gefangene mit beschäftigt und an einen Unternehmer vergeben werden.

Strafanstalt Ratibor.

Die Gefangenen erhalten bekanntlich pro Tag 8 Pfennige. Und da beilagen sich unsere Unternehmer noch über das geringe Entgegenkommen des Staates ihnen gegenüber! Vielleicht kommen unsere Industriellen bald auf den genialen Gedanken, die Wirtschaftskrise dadurch zu überwinden, daß sie das deutsche Proletariat in das Gefängnis schiden. Innenarbeit, 8 Pfennige pro Tag, keine Revolutionsgefahr — das muß doch für das Unternehmertum der Himmel auf Erden sein. Die Proleten aber sind verlorrt und können nicht auf dumme Gedanken kommen.

Schlesische Rundschau

Etwas vom „teutschen We.en“

Vor wenigen Tagen wurde über Zerlegungsergebnissen im Stahlhelm aus dem Reich berichtet. Wir sind nun in der Lage, Material über solche Vorgänge aus unserer nächsten Umgebung zu bringen. Und zwar betrifft es das Städtchen Müllsch. Bisher war ein Vorteil, den dieser Ort genos, der, im Besitz einer sich recht und schlecht durchs Leben schlagenen Ortsgruppe des Stahlhelms zu sein. Nun ist auch dieser Zaden aus der monarchistischen Krone ausgebrochen. Und zwar auf eine Art und Weise, durch die bestimmt der ganze Plunder im Ansehen der dortigen ländlichen Bevölkerung nicht steigen wird.

Aber nicht nur im „Stahlhelm“ will der Laden nicht mehr klappen. Auch in der Deutschnationalen Volkspartei ist eine „peinliche“ Geschichte passiert. Beginnen wir also mit der letzten Angelegenheit.

Kreisvorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei war bisher der Rechtsanwalt Dr. Bessert. Wie man sieht, ein „feiner“ Herr. Allerdings hatte er von dem „Recht“, dessen Anwalt er sein sollte, eine schmeibbar etwas schiefe Vorstellung. Denn nachdem man schon allerlei über ihn gemunkelt hatte, wurde Anzeige gegen ihn wegen Vergehen gegen den § 175 erstatet. Schuldlos, wie er sich selbstverständlich fühlte, wartete er nicht etwa Vernehmung und eventuelle Gerichtsverhandlung ab, sondern sah sein teutsches Heim in schleunigster Flucht.

Und der Stahlhelm? Der wurde überhaupt ganz und vollkommen aufgelöst, oder ist, sagen wir, in des Sommers Hitze lang, lang und spürlos verrotten. Der Grund? „Unangenehmes Interesse der Mitglieder“, sagt die Zeitung.

Sollte das ein Zeichen beginnender Ermüdt sein? Vielleicht ist den proletarischen Mitgliedern des Stahlhelms, die aus nationalitätlicher Verbindung der Organisation bisher angehörten, doch die Gemeinschaft mit Mördern, Regenerern und sonstigen Verbrechern zu unangenehm geworden? Soll's möglich sein?

Breslau. Die Tollmut in Schlesien. Durch tollwütige Hunde wurden im Juni dieses Jahres in der Provinz Niederschlesien 23 Personen gebissen, und zwar im Regierungsbezirk Breslau 14, im Regierungsbezirk Liegnitz 9 Personen.

Nimtau. Ein fünfjähriges Mädchen als Lebensretterin. Als eine bekannte Lebensretterin erwies sich die kleine fünfjährige Barbara Dammig, als ihr vierjähriges Schwesterchen Junge beim Spielen kopfüber in den tiefen Mühlgraben stürzte. Obgleich

Inge bereits untergegangen war, sahte Barbara fräftig zu, so daß es ihr gelang, das Schwesterchen aus dem Wasser zu ziehen.

Dittersbach. Mord- und Selbstmordversuch. Mit einem Rasiermesser drang ein Einwohner auf seine Frau ein und brachte ihr eine lössende Wunde im Gesicht bei. Die Frau konnte sich noch rechtzeitig mit ihren Kindern retten. Hiernach versuchte der, wie gemeldet, Selbstmord zu verüben, woran er jedoch gehindert wurde.

Halbschwärz. Mordung, Kreuzottern. Von Kreuzottern gebissen wurde hier ein 16-jähriges Mädchen und ein siebenjähriger Knabe, die im Walde bei Kಂದುorf nach Pilzen gesucht hatten. Der Zustand der beiden Verletzten ist besorgniserregend.

Kalchberg. Blinder Eifer schadet nur. Als sich die beiden Jagdpächter Stellmachermeister Riedel und Schmiedemeister Hertel auf der Bodjagd befanden, bemerkte Riedel in der Dunkelheit in einem Kornfelde ein Wesen, das sich langsam rührte. In der Annahme, es sei der Bod, schoß er auf diesen. Beim Näherkommen mußte er feststellen, daß er seinen Jagdfreund durch einen Kopfschuß getötet hatte. Hertel war 40 Jahre alt und Vater mehrerer Kinder.

Banslau. Während dem Besuch ertrunken. In Badlau stürzte das zwanzigjährige Kind des Bademeisters Döring aus Krappich das bei den Großeltern zu Besuch weilte, in den Mühlgraben und ertrank.

Wenzig. Ertrunkenes Kind. Auf der Sandbank, die sich unmittelbar an der Deschlächer Brücke befindet, spielten einige kleine Kinder. Ein Junge von sieben Jahren rutschte von der abhügeligen Sandbank ab und die hohe Strömung der Neiße riß ihn mit fort. Bisher konnte die Leiche nicht gefunden werden.

Gleizig. Selbstmord einer Greisin. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist die 72 Jahre alte in Woops wohnende Witwe W Olf. Sie entfernte sich aus ihrer Wohnung. Bereits abends um 7 Uhr wurde die alte Frau aus dem Roten Wasser gezogen. Sie hatte nach einem Leben der Arbeit ein anderes Ende verdient. Krankheit hat sie in den Tod getrieben.

Sogerswerda. Vom Heuboden getrunken. Beim Heubladen voranschreiten der neun Jahre alte Sohn des Wirtschaftsbefizers S t a d e in Welsow. Der Junge verlor das Gleichgewicht und fiel vom Heuboden auf die Tenne, wo er mit gebrochenen Gliedern liegen blieb. Der Kleine wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er schwer krank daniederliegt.

Endersdorf. Nach Ritzen kein Wasser trinken. Die 19-jährige Linke von hier trank nach dem Genuss von Ritzen Wasser. Wenige Stunden später war sie eine Leiche.

Proletarisches Feuilleton

Der Redakteur

Von U. Sorilla

Das Leben Neunzehnhundertachtzehn war nicht leicht — man mußte sich einrichten damals bei uns, um nicht zu hungern — fünf gerade sein lassen. Man kaufte Knöpfe gegen Eier aus, schrieb freundliche Zettel an befreundete Nachbader der Lebensmittelversorgung, erkrankte an merkwürdigen Krankheiten, die Salzäder erforderten (Salz war damals ein rarer Artikel, die Weiber auf dem Markt notierten ihn sehr hoch).

Aber Schilin — Alexei Nikitich hieß er — verstand diese Art nicht — es fehlte ihm auch die Zeit dazu. Denn: erstens war er Redakteur, zweitens, drittens, fünftens, und sechstens — Vorsitzender der Volksaufklärungsstelle, Leiter der Parteischule, der Beratungen der „Koska“ und des Staatsverlages, Vorsitzender von vier Kommissionen, stellvertretender Vorsitzender und Referent von acht weiteren usw. usw.

Von Beruf war er Drechsler, er kam aus einem großen sibirischen Werk. Schwere, entsehrungsreiche Kindheit, dann — zahlreiche Gefängnisstrafen und Verfolgungen wegen seiner Denkwelt, die der Obrigkeit nicht genehm war. Bei einer illegalen Arbeiterversammlung am Dnjepr erhielt Schilin von einem Kossaken einen Kolbenhieb, der ihm den Brustkasten zertrümmerte. Sein blutleeres Gesicht, der qualvolle Husten kamten aus jener Zeit.

„Du solltest dich erholen, Genosse.“ sagten ihm oft genug seine Kameraden, „es geht so nicht weiter...“

„Gewiß, — alle sollten das... Wartet nur, bis wir mit mehrer Arbeit ins Reine kommen... übrigens — die Versammlung ist ja um sechs — ich muß mich beeilen...“

Ja, Eile hatte er immer. Leider machte die Erde auch während der russischen Revolution keine Ausnahme und fuhr fort, sich mit derselben unerbittlichen Bedenke: zu bewegen: mehr als 24 Stunden waren nicht herauszuschlagen!

Wenn Schilin sich tagelang zu Hause nicht sehen ließ, erschien seine Frau mit dem prachtvollen blauäugigen Jungen in der Redaktion und trat vorwurfsvoll an Schilins Tisch:

„Alexei — wann wirst du endlich nach Hause kommen und auschlafen? Siehst du denn nicht, daß du bei diesem Hundeleben drauf gehst?“

Sie zudte hoffnungslos mit den Schultern, denn eine Antwort pflegte sie in solchen Fällen nicht zu erhalten, und steckte das mitgebrachte Löwchen mit Grütze auf den Tisch des Redakteurs: — diese Grütze war trocken und körnig und hieß „Schrapnell“. Schilin sah sie dann immer dankbar und schuld-bewußt an, löffelte die Grütze eilig hinunter, worauf sich regelmäßig das folgende Gespräch zu entwickeln pflegte:

„Alexei, willst du nicht wieder zur Fabrik zurück? Schau dich doch nur im Spiegel an!“

So ging es eine Weile fort und zum Schluß — schon an der Schwelle:

„Und wie ist es denn mit den Schuhen für Schurka? Wir machts ja nichts, aber der Junge wird sich jetzt im Herbst erkälten...“

Schilin rieb sich die Stirn und sagte zum Sekretär:

„Richtig — Schuhe... Vielleicht könnten Sie ihm welche besorgen?“

Der Sekretär war ein gewissenhafter, sichtlichbewußter Mann. Er sah sich Schurkas zeretzte, aufgequollene Schuhe genau an und beschloß:

„Gut, ich werde ihm welche besorgen!“

„Na, siehst du? Großartig! Schurka, du kriegst ein Paar unheimlich neue Schuhe... Aber jetzt muß ich mich beeilen. Mascha, verzeih...“

Spät im Herbst, als der Fluß sich schon mit einer Eiskruste zu überziehen begann und trodene, eilige Schneewirbel durch die Luft segelten, verließen wir die Stadt: Die Vorposten der weißen Brigade waren schon an der Brücke.

Als es dunkel wurde, fuhr ein Panzerwagen an der Redaktion vor, um Schilin abzuholen. Frau und Kind saßen im Wagen und warteten auf ihn.

Der Redakteur hatte schon seinen Schafspelz umgeworfen und die Plakette angezogen, als vom Revolutionskomitee angerufen wurde: zur Vermeidung von Papst muß die Zeitung bis zum letzten Augenblick erscheinen. Schilin stand unschlüssig da — unschlüssig, ob er sich von seiner Frau verabschieden sollte oder nicht, er brachte es nicht übers Herz, ihr zu sagen, daß er bleibe.

Aber Mascha wußte es schon. Sie sagte nichts, weinte nur still in sich hinein. Schurka umklammerte schluchzend den Hals des Vaters. Der Redakteur kammelte aufgeregt: „Aber weine doch nicht, Schurka, mein lieber Junge — ich komme doch bald — wir sehen uns noch heute abend...“

Der Wagen setzte sich in Bewegung und bröhlte um die Ecke. Der Redakteur ging in sein Arbeitszimmer und machte sich an die Telegramme: Der Meißtitz tanzte in seiner Hand und zeichnete unsinnige Figuren auf das Papier. Aber die Telegramme wurden auch heute wie immer von dem Redakteur forrgiert und wie immer in die Druckerei gegeben. Jenseits des Flusses knatterten schon Maschinengewehre, über der Brücke explodierten mit widerwärtigem Wirseln Schrapnelle, und die Seker rannten topflos dem Ausgang zu. Schilin, der stets so weiche, schüchtern, feinfühlig Schilin, trat mit einem Revolver in der Hand vor die Tür: „An die Arbeit! Ich schicke jeden nieder, der meine Maschinen verläßt!“

Die Zeitung kam heraus.

Und Schilin starb. Er starb in der Druckerei mit der frisch-gelaketen Zeitung in der Hand: die Zeitung sollte ja bis zum letzten Augenblick erscheinen. Sie erschien.

Die weißen Juwelen schlugen ihn mit Säbelhieben nieder, schnitten ihm die Ohren ab und hängten sie an einem schmutzigen Bindfaden vor der Druckerei auf.

Ich komme zuweilen in dieses Städtchen, befinde dann das große Massengrab, das sich einsam am Stadtwall erhebt — dort, wo der lärmende Stadtpark aufhört. Das Denkmal aus Lehm ist gesprengt, der Name unseres lieben Redakteurs unleserlich geworden. In unserer heroischen Zeit werden die Namen der Helden sehr schnell, oft zu schnell, vergessen...

Die Kirche — börsenfähig

Vom Gelübde der Armut und der Vertreibung der Schwächer aus dem Tempel bis zum Kirchenfinanzkapital ist ein weiter Weg. Aber die römisch-katholische Kirche hat ihn, Gott Rimmel sei Dank, ohne sonderliche Beschwerde — die Verbrennungen der paar Tausend Ketzer und Hexen, denen man ihr Vermögen konfisziert hat, und die Ausplünderung der Bauern, die man jahrhundertlang schamlos beraubt hat, zählen ja nicht — zurückgelegt. Man muß es der Kirche lassen, daß sie ihre Geschäftsbedürfnisse den Moden der Zeit anpassen versteht. Früher hat man Gotteshäuser gebaut, indem die Gläubigen selber ihr freiwilliges und unwillkürliches Scherstein dazu beitrugen. Heutzutage baut man Gotteshäuser durch Auslegung von Anleihen. Wie es Bank- und Brauereianleihen gibt, so gibt es auch Kirchenanleihen und Pethauspfandbriefe. Das ist nicht etwa bloß eine theoretische Möglichkeit, sondern sehr beliebt gewordene Praxis, der in Wessen und Kriessen gleich gut bewanderten römischen Kleriker. So zum Beispiel hat die römisch-katholische Kirche in Deutschland über eine Anleihe von vier Millionen Dollar in New York verhandelt; das Erzbisium Köln hat in Holland eine Anleihe von 200 000 Gulden aufgenommen; eine Anterdamer Bank kreditierte der Benediktinerabtei in Niederaltich bei Passau 150 000 Gulden und schließlich hat der katholische Caritasverband Mainz bei einer englischen Bankfirma, eine Anpassung von drei Millionen Dollar durchgeführt. Man olet, es riecht nicht. Die Kirche ist börsenfähig geworden und bald wird man die uninsten Verbündeten der Erzbischöfe, die Börsenjuden, im Schranken und in den Kulissen-jochern hören können: Domatien, ich geb! Eucharistische, vom Papst geweihte Besatzzettel, ich nenn!

Frage der Zeit

„Der Volksverband der Bücherfreunde schafft vielen Hunderttausenden eine schöne und bedeutende eigene Bibliothek. Er steht über den Parteien, jenseits aller politischen und konfessionellen Meinungsverschiedenheiten.“ So liest man in einem Prospekt des Volksverbandes, in dem triumphierend verkündet wird, der Verband habe Mitglieder in allen fünf Erdteilen. Es handelt sich also um ein internationales Geschäft und es wird sich schon lohnen, nach den Prinzipien der Teilzahlung vielen, vielen Tausenden die sauer ersparten Groschen aus der Tasche zu ziehen, um ihnen dafür ein Buch in die Hand zu drücken, in dem eine wüste antibolschewistische Sehe betrieben wird, wie in dem Buch eines Herrn von Lucanus: „Im Zauber des Tierlebens“. Gezaubert werden allerlei Verleumdungen über angebliche Verwüstungen russischer Wälder durch rote Truppen. Die Spaken pfeifen es von allen Dächern, daß die deutsche Armee schäuderhafte Verwüstungen in den sibirischen Wäldern angerichtet hat. Das ist ein Beispiel für die Behauptung, man stehe jenseits aller Politik.

Was verlegt man sonst? Scheffel, natürlich Goethe, Schiller, Hauff und die ganze siebbürgerliche Literaturkiste. Solche Ausgaben kosten ja meist nicht einen Pfennig Honorar. Man versteht sich aufs Geschäft.

Am „Volksverband“ ist Schwerindustrielles Geld interessiert. Der Scharfmacher Vorsig soll auch beteiligt sein. Natürlich kann keine Rede davon sein, daß man nicht politisch wäre. Man bemüht sich nur, die wahre Absicht zu verdecken. Das ist auch Politik. Nun ist dort ein Band Arbeitergedichte erschienen, nennt sich „Antlitz der Zeit“, Graphik ist auch darin. Die Aufmachung ist sehr sauber und ordentlich, sieht etwas gewollt aus, o, man sieht dem Ganzen das Bemühen an, ja etwas äußerlich Ansprechendes zu bieten. Das Bemühen wirkt etwas ranzig, weil eben die Gesinnung fehlt. Nun muß man diese Fälle von Gedichten lesen. Und man wird einen Schreden bekommen. Es ist nicht ein einziges revolutionäres Gedicht dabei, nirgends wird vom Proletariat als einer kämpfenden, ausgebeuteten Klasse gesprochen, nirgends ist die Rede vom Klassenkampf, Klassenstaat, nirgends von den Organen der Bourgeoisie. Dagegen wird von Gott und noch einmal von Gott gesungen, da identifiziert sich Arbeit samt Weib und Kind mit der heiligen Dreieinigkeit. Vom Schnee auf Kohlenhalben ist die Rede, von Grubenpferden, von Wäldern im schwarzen Revier und wieder von Gott. Nur von den irdischen Herren im Kontor ist die Rede nicht. Und das nennt sich „Antlitz der Zeit“ — es ist das Antlitz der Salsappheit, des Verrats, des Paktierens, des Ausweichens; es ist das Antlitz der Sozialdemokratie, der Volksgemeinschaft, es ist eine Frage. Vorsig braucht solche Flaumacher und Gotteslänger, dann wird ihm die Profitrate sicher nicht gekümmert, aber gar überhaupt gestrichen werden! Als ob eine solche Taktik keine politische Handlung wäre! Es gibt nicht eine Zeile, die geschrieben wird, die nicht politisch ist! Und wer es anders sagt, läßt bemerkt oder hat keine Ahnung. Mara.

Roter Pfeffer

Deutsche Worte.

Die gibt es. Wer es nicht glaubt, lese die „Schlesische Tagespost“ dort steht: „Es gibt geborene Künstler, geborene Feldherren, geborene Gelehrte, aber wenig geborene — Menschen!“ Beweis: Die „Tagespost“-Redakteure. Oder: Der Wesensgrund des Göttlichen ist Weisheit, die im Menschen als Freiheit bewußt wird und sich als Liebe auswirken muß. „Seid umhüllungen, Millionen!“ So sagten die Färken nach dem 20. Juni.

Wohnungsfragen

Worauf beruht letzten Endes die ganze Herrlichkeit einer Luxusvilla? — Ich antworte: auf den Diensthoten!

Denn wenn z. B. Kommerzienrats nicht ihre Ködjen, Dienstmädchen, Diener, Gärtner usw. hätten, wenn Kommerzienrats vielmehr alle Arbeit in Haus und Garten selbst verrichten müßten — dann würde der Garten verwildern, das Haus verfallen, und Kommerzienrats müßten anderwärts essen gehen oder verhungern.

Sehen wir den Fall: es ist Kommerzienrats nicht mehr möglich, sich Diensthoten zu halten, was bliebe ihnen anders übrig, als ihre Villa über kurz oder lang aufzugeben und sich eine kleinere Wohnung zu suchen, die sie selbst in Ordnung halten können.

Was meine Behauptung beweist: die ganze Herrlichkeit einer Luxusvilla beruht auf den Diensthoten!

Diese Luxusvilla ist der drastische Ausdruck der Klassenherrschaft.

Worauf gründet sich nun die ganze Herrlichkeit des Eigentums eines soliden Kleinbürgers?

Nicht darauf, daß irgendwelche Hausflaven die Arbeit verrichten; denn Diensthoten gibt es hier gar nicht. Sondern darauf, daß der Kleinbürger gegen kann: „mein Heim meine Welt“.

Das Eigenheim flüchtet sich der Kleinbürger aus der Hoff- und aufstrebenden Ursache des modernen Lebens. Flüchtet zu seinen Blumenzüchtlern, die er selbst bewässert, zu seinen Obstbäumen, die er selbst beschneidet, zu seinen Bienenzüchtlern, zu seinen Hühnern, die er mit Liebe füttert.

„Trautes Heim — Glück allein“: hier ist, abgesehen von der jugendlichen Welt und ihren Kämpfen die Idylle des Spie-

bürgerlebens konzentriert. Hier hängt er alle Erinnerungen auf an jene Zeit, da er noch nicht so ein kleiner, fatter Spiehbürger war. Meisterdiplome, Diplome auf den 1. Preis in der Hühnerzucht — oder in der Hundausstellung, Bilder von seinem Geburtshaus, Geburtsort, seinem ersten Geschäftslokal, Souvenirs aus seinen Sommerferien aus Baumrinde, Glas oder Porzellan. Frau und Tochter aber müssen alle zwei oder drei Tage dieses Museum von Hausgrenzen flaubfegen.

„Mein Haus — meine Burg“. Hier ist er Herr! Er, der sich draußen so oft ducken, biegen, beugen muß. Hier kommt er: hier regiert er — oder seine „bessere Hälfte“, im Namen der guten alten Spiehbürgerlichkeit.

Dieses Eigenheim ist die Verkörperung aller reaktionären Eigenschaften des Kleinbürgertums.

Worauf — endlich — beruhen denn nun die Vorzüge des Eigenhäutels für den Stadtproletarier?

Einmal darauf, daß es ihn aus der Zange des Hausagraraters befreit, ihn von den Schikanen des Wohnungsamtes erlöst.

Zweitens darauf, daß es ihm erlaubt, seinen eigenen Koff selbst zu bauen, sein eigenes Schwein zu schlachten, seinen Tisch mit Eiern aus dem eigenen Hühnerstall zu versorgen.

Drittens darauf, daß es eine Sehnsucht stillt — die aus der Kleinbürgerlichen Vergangenheit, aus dem Kleinbürgerlichen Milieu, aus dem Umgang mit Kleinbürgern stammt — und die echt Kleinbürgerlich ist: „mein Haus — meine Welt“, „trautes Heim — Glück allein“, „mein Haus meine Burg“.

Das proletarische Eigenhäutchen in der Stadt ist also entweder eine Ausgeburt des miserablen Wohnungswehens oder die Ausgeburt der siebbürgerlichen Seele oder beides in einem. Auf keinen Fall ein wünschenswertes Ziel, kein Ideal.

Es triht die Zeit, die der Proletarier von seiner Lohn-Flaverei übrig hat und die er zu besseren Dingen, zu den Angelegenheiten seiner Klasse verwenden sollte.

Im Anfang ist es so: der Arbeiter besitzt das Häuschen. Am Ende ist es so: das Häuschen besitzt den Arbeiter.

Was ist demnach die ganze Eigenheim-Bewegung? Für den Bourgeois ein Genießen seiner Profite, Zinsen, Renten, ein Genießen seiner herrschenden Stellung. Für den Kleinbürger die Stärkung der reaktionären Tendenzen in seiner Seele. Für den Stadtproletarier eine Verfehlung in Kleinbürgerlichkeit.

Keineswegs aber eine Lösung der Wohnungsfrage für die Millionen des arbeitenden Volkes. Keineswegs eine Befreiung aus der Wohnflaverei!

Sondern eine reaktionäre Sache durch und durch. Seit wann spricht man vom Wohnungselend?

Wohnungselend gab es von jeher — nämlich für die arbeitenden und ausgebeuteten Massen, deren Arbeit nur den Ausbeutern Wohlhabenheit und Luxus brachte. Also im Altertum — im Mittelalter — in der Neuzeit. Es wurde um so grau-samer, je mehr sich der Ausbeutungscharakter des Kapitalismus entwickelte.

Bpm Wohnungselend spricht die bürgerliche Klasse aber erst, seitdem es auch das Kleinbürgertum betraf. Alle Maßnahmen der bürgerlichen Klasse und ihrer Regierungen zielen nur darauf, für das Kleinbürgertum (und eine kleine Schicht gehobener Arbeiter) die Wohnungsverhältnisse zu bessern. Nicht aber darauf, die Wohn- und Wohnungsfrage des Proletariats zu lösen. Das ist Klassenfrage — Klassenangelegenheit des Proletariats — und erst mit dem Siege der proletarischen Revolution in Angriff zu nehmen!

(Ich bitte alle um Verzeihung, die ich getroffen fühlen. Der Verfasser.)

Die Hungergehälter der Justizwachmeister

Künftig tagte eine Versammlung des Reichsverbandes der Justizwachmeister, die sich besonders mit den elenden Gehältern befaßte. Es wurde u. a. ausgeführt: Die Besoldung sei völlig unzulänglich. Ein Justizwachmeister mit einem Anfangsgehalt der Gruppe 2 bezieht monatlich 70 M. übrig. Bei der Neuregulierung der Beamtenbezüge haben alle Gruppen höhere Bezüge als vor dem Kriege erhalten, nur das Anfangsgehalt der Gruppe 2 ist um fast 500 M. niedriger.

Kleinfpott und Pinsel oder — ein Selbstbild

Vor uns liegt folgendes Dokument staatsverhaltender Tätigkeit: Vorläufige Beschlagsnahme.

Zum Zwecke der Verhinderung weiterer strafbarer Handlungen 17 Plakate der „Rote Hilfe“, 1 Gefäß mit Kleinfpott und 1 Pinsel. Besitzer: Alfred Philipp, usw. Darunter folgt der nicht lesbare Name eines beliebigen Polizeibeamteten.

Aus dem Händlerverband ausgeschlossen

Der Reichsverband ambulanten Gewerbetreibender bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Durch einen Artikel in der Zeitung erhielten wir Kenntnis, daß der in noch sehr jugendlichem Alter stehende Händler Willy Christen in Breslau, Höfchenstraße 24, sich in hervorragender Weise an einer Schlägerei gegen linksgerichtete Verbände beteiligt hat.

Die nächtlichen Schwimmbadanstalten für Männer und Frauen am Ohlelaufweg sind während der großen Ferien, das ist vom 8. Juli bis 9. August, von 6-7 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis zum Einbruch der Dunkelheit, Sonntags von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags für den öffentlichen Verkehr geöffnet.



Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Strietens bei Breslau. Die von Westen herangefommene Kaltluft hat sich bis jetzt in ganz Mittel- und Südböhmen durchgesetzt. Im Riesengebirge hat sie bereits zu den ersten Gewittern geführt. Wir können damit rechnen, daß sich die Kaltluft auch bei uns teilweise durchsetzt, also somit zu Gewittern führt.

Breslau, 9. Juli.

Ein Arbeiter, der infolge längerer Wohnungslosigkeit und Not genötigt war, im Obdachlosenahl zu schlafen, sendet uns nachfolgende Schilderung, über die von uns schon wiederholt gebräuchlichten Zustände im Obdachlosenahl:

Schweren Herzens entschloß ich mich, um nicht wieder eine Nacht auf der Promenadenbank zu verbringen, das Asyl für Obdachlose aufzusuchen. Ich meldete mich dort zunächst im „Empfangsbüro“ und bat um ein Lager für die Nacht. In barschen Worten wurde ich nach den Papieren und Personalien gefragt. Dann hieß es kurz: „Durch die Tür links, eine Treppe hoch, dort warten.“ Ich hatte schon immer vor dem Obdachlosenahl ein Grauen empfunden, aber das, was ich dort sah, übertraf meine Befürchtungen.

„Natürlich, denken Sie etwa, wir können Ihnen ein Stimmelfest zur Verfügung stellen?“

Sprachlos und verstockt. Ich versuchte nun, trotz der harten Lagerstätte, einzuschlafen, denn ich war hundemüde. Doch an Schlaf war nicht zu denken. Wanzen und vielleicht auch anderes Ungeziefer quälten mich entsetzlich. Obwohl ich einige von den Wanzen tötete, hatte ich immer noch keine Ruhe. Die Prüßsche muß vollkommen von Ungeziefer gewimmelt haben.

Ein unbeschreibliches Gefühl des Eises und der Empörung lag in mir auf. Ich war schließlich nur eine Nacht in dieser Hölle. Über die Männer und Frauen, oft mit Kindern, die

genötigt sind, Nacht für Nacht hier zu hauen, müssen sie nicht durch diese Qual unendlich leiden? Aber es sind ja nur die Kernfamilien der Armen, die hier untergebracht werden.

Um 5 Uhr morgens ist Wachen. Man hat kaum zwei bis drei Stunden geschlafen, weil einem das Ungeziefer keine Ruhe ließ. Dann heißt es wieder hinaus, um 8 Uhr morgens, wo alles noch schläft und die Lokale geschlossen sind, wohnen, wenn es regnet? Wehe dem, der arm ist! Der kann sich nicht einmal waschen, denn auch das Waschen eines Sanftmutes muß bezahlt werden.

Wir haben diese Schilderung wörtlich abgedruckt. Denn sie beklagt, daß die bereits vor Monaten im Stadtparlament zur Sprache gebrachten ungeheuerlichen Zustände im Obdachlosenahl nach wie vor weiter bestehen. Herr Geheimrat und Stadtrat Humann, dem das Obdachlosenahl untersteht, versprach i. Zt. Abhilfe, und verließte die Kritiker damit, daß er auf den kommenden Neubau bzw. Umbau des Asyls hinwies. Wir aber fragen: Wie lange sollen noch die entsetzlichen Zustände im Obdachlosenahl geduldet werden? Hat der Magistrat keine Mittel, um wollene Decken anzuschaffen und an Stelle der Holzpritschen Betten zu kaufen? Es ist ein Kulturstandal sondergleichen, daß eine Großstadt vom Umfange Breslaus keinen Raum für Obdachlose übrig hat, den diese ohne Grauen betreten können. Die Zahl der Obdachlosen wächst dank der Wohnungslosigkeit und des Erwerbsloseneindendes von Tag zu Tag.

Wir verlangen, daß Magistrat und Stadtverordnetenversammlung endlich für Beseitigung der Zustände sich einsetzen und die nötigen Mittel bewilligen, damit aus der Hölle in der Säuhstraße eine Heimstätte für Heimatslose und Obdachlose entsteht.

Polizeibericht. In der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli wurden 73 Personen in das Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen: Einbruchdiebstahls 3, einfacher Diebstahls 8, Betrug 1, Unterschlagung 2, Straßendiebstahl 1, feldbrieffähig Gefüchte 4, Betteln 6, Verdröhung 1, Arbeitslos 3, Mordverdacht 1, Widerstand 1, Erpressung 1, Grobem Unfug 5, Stillsitzverbrechen 1, Sittensittverletzung 2, Obdachlosigkeit 8, Verdacht der Brandstiftung 1, Totschlag 1, Schußhaft 14, Ausländer 9.

Brand in Rosenthal. Heute Nacht brannte in Rosenthal die dem Herrn von Haukwich gehörende Scheune nieder. Das Feuer wurde erst verspätet entdeckt. Beim Anrücken der Feuerwehren standen bereits alle sechs Tore in hellen Flammen. Das in der Scheune lagernde Stroh, ein Selbstbinder, zwei Haumaschinen, eine Hackmaschine, drei Dreschmaschinen, eine Wurfmähdreibe und drei Kalfenwagen sind ein Raub der Flammen geworden. Erst nach 6 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Beurlaubt. Der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Lemke ist vom 19. Juli bis 14. August d. Js. beurlaubt. Vertreter ist Medizinalrat Dr. v. G. 13 1/2, Lauenhainstr. 52, Fernsprecher Ring 3904.

Warnung. Die Gauleitung des KFB schreibt: Der ehemalige Kamerad Artur Haibud, der schon vor längerer Zeit aus dem KFB wegen organisationschädigendem Verhalten ausgeschlossen wurde, verjudet bei Geschäftsleuten und Kameraden Schulzen zu machen. Wir warnen die Geschäftsleute und unsere Kameraden vor dem Arbeiter Haibud und bemerken nochmals ausdrücklich, daß er unserer Organisation nicht mehr angehört.

Versammlungskalender Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau. — Sonnabend, 6.30 Uhr, alle im Handelsgewerbe Beschäftigten und Organisierten Sitzung. — 10 Uhr, Abmarsch nach Ohlau, Ende Klosterstraße. — Sonntag, früh 1/2 8 Uhr, Hauptbahnhof Portal, Ohlau (Sammelheim). — Montag, Minoritenhof, 7 Uhr, Probe. Unterbezirk Waldenburg. Alle Ortsgruppen treffen sich Sonntag im Laufe des Tages in den Görtelsdorfer Felsen. — Jungparteilichbund West, Zentrum, Nord. Sonntag früh 6 Uhr Antreten im Westpark zum Ausflug an die Weide. Ortsgruppe Waldenburg. Alle Genossen treffen sich Sonntag früh 9/5 Uhr am Vierhäuser-Platz zur Unterbezirks-Wanderung nach den Görtelsdorfer Felsen. Weißstein. Jung-Parteilichbund. Sonnabend 3 Uhr nachm. Ausmarsch nach Gottesberg zum Besuch des JEW in Gottesberg. Sammeln am Steinernen Kreuz.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. — Arbeitslose Kameraden melden sich Sonnabend 10-12 Uhr im Gauduro Matthiasstraße 94 bei Bartned zur Jungblatverteilung. Fellschammer. Sonnabend 7 Uhr öffentliche Werbeversammlung in Manranschacht. Sonntag 1.30 Uhr Antreten zum Abmarsch nach Alt-Bassig. Gottesberg, Niederbernsdorf, Fellschammer. Sonnabend 6.15 Uhr Treffpunkt an der Eisenbahnbrücke Fellschammer-Grenze. Görlitz. KFB. und KJ. Sonnabend 8 Uhr im Felsenkeller Vollversammlung. Görlitz. Sonntag mittags 1 Uhr am Nikolaisturm Antreten zum Ausmarsch nach Leßwitz. Frauen und Kinder um 2 Uhr am Schützenhaus. Regnitz. Sonntag Tagesausmarsch nach Onas. Abmarsch 6 Uhr vormittags vom Friedensplatz. Untergau Waldenburg. Abfahrt nach Ohlau Sonntag früh 5.15 Uhr vom Bahnhof Altwasser. — Altwasser. Freitag 7 Uhr im Kreuz Kameradschaftsabend. Landeshut. Dienstag, 8 Uhr, in der „Sonne“ Kameradschaftsabend. Es haben sich noch nicht viel Ortsgruppen zur Fahnenweihe angemeldet. Bitte nachhaken! Schweidnitz. KFB. Ohlaufahrt Sonnabend abend 9 1/2 Uhr bei Häbel. Marschzug. — KJ. Sonntag vormittags 9 Uhr Jungfront-Versammlung. „Stadt Breslau“.

Sonstige Organisationen

- Breslau. — Sportklub „Felsenfest“ Sonnabend, 8 Uhr, bei Gunther, Matthiasstraße 182, Monatsversammlung. Nieder-Salzbrunn. Rote Hilfe. Sonnabend 8 Uhr im „Biestrag“ Mitgliederversammlung. Gäste willkommen. Striegau. Rote Hilfe. Sonntag Ausflug nach dem Fichtental. Partei, KFB, Gesangverein, Gäste willkommen. Weißstein-Neu-Salzbrunn. Arbeiter-Samariter-Kolonie. Sonntag, 11. 7. nachmittags 12 1/2 Uhr. Antreten beim Bürgerheim, Weißstein zum Abmarsch nach Gottesberg zur Übung.

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251) Wochentags: 11.15: Wirtschaft (Berl. Freierleser 10.40). Wetter. 12.55: Naucner Zeit. 1.25: Zeit. 1.30: Wetter. Wirtschaft (Breslau amtl.). 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtl.). 3.30: u. 6: Landwirtschaft. Preisbericht (außer Sonnabends). 4. Anst. an die Abendveranstaltungen: Wetter, Zeit, Sport- u. Presse-Nachr. 6. Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Sonntag, 11. Juli, 11: Katholische Morgenfeier. Mitt.: Christa Niesel-Beckstein (Vortrag), Maria Neugebauer (Soprano), am Pflanzl: S. Marx. 12: Funtkapelle. Mitt.: Ital. Liebesop. — Bildet: Juwelen-Ballon. — Krone: Tanja-Lieb. — Kapell: Kofolo-Suite nach alten Meistern. — Schumann: Siegenerleben. — Neger: Valse d'antour. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Urban: Kapodistria Fant. 3.20: Kallekunt. 3.35: Jehu Minuten für den Kleingärtner. 4: Ein Besuch bei den Deutschen Kampfsportler in Köln. Originalabtr. aus den Endmäusen in der Reichshalle und im Schwimmbad. 7.05: Märchentante: „Die großen Pläne der Birle.“ Ein jüdisches Märchen. 7.30: Prof. Meyer: „Das Mitterhorn und seine Erleuchtung.“ 8.30: Hebert: aus Hamburg. Der Herr der Erde. Großfunkspiel in sechs Sendungen von S. Bodenstedt und Alice Hiegel. Musik von Platen. Vierte Sendung: Die Spielartikeln. Berl.: Stones: S. Mühlhofer; Gwendolen, I. Lohrer; Hedwig Harber; Stephenson; Th. Loos; Has-was-lee; A. Steffahn; Diaz, Präsident von Peru; S. Freundt; Mary, seine Frau, geb. Herzogin von Barmington; Claire Goerick; General Lopez, der Gegenpräsident; S. Psmis. Negergesänge; Selter Harben, Negerlängerin. 10.30 aus Berlin: Langmusik.

Montag, 12. Juli, 4.30: Funtkapelle. Chopin: Polonaise Es-dur. — Loewe: Tom, der Reimer, Ballade. — Chopin: Ballade Es-dur. — Liszt: Polonaise Es-dur. — Beethoven: Ballade es Polonaise. — Loewe: Archibald Douglas, Ballade. — Dopper: Polonaise. — Tschalkowsky: Polonaise aus „Eugen Onegin“. 6: Was jeder Funkhörer über Rückkopplungsstörungen wissen sollte. Von Oberleutnant Selt. Jordan. 7: „Erste Selbsthilfsfahrt auf die Jugoslawie.“ von S. Kapeller. 7.30: „Allgemeinvertr. Darf der Mienenhaftigen und Rünfte und ihr Nutzen für das Volkswohl.“ von Volker Maabe. Säuyl. 8.30: Hebert: aus Hamburg; „Der Herr der Erde“. Fünfte Sendung: Die Insel des heiligen Berges. Berl.: Stones: S. Mühlhofer; Gwendolen, I. Lohrer; Hedwig Harber; Stephenson; Th. Loos; der Kapitän; W. Karthaus; der Maharadscha von Kwapur; E. Möbius; der Priester; R. Wandler; Singha, Radisha; S. Psmis; Färlin Damajanti; Martha Mühlhofer; ein Mädchen; Maria Einöshofer; Länge und Gefänge der Singhalesischen Schauspieler und Tänzer der Saenden-Wallergshau.

Dienstag, 13. Juli, 4.30: Schel. Funttrio, Dr. Zajetnik (Viol.), C. Hojmann (Cello), F. Czerny (Klav.). A. Günther (Posaune). Brahms: Trio Es-dur. — David: Concertino Es-dur. — Beethoven: Variationen über das Lied „Ich bin der Schneider Kafaba“. — Tschalkowsky: Wäler-Arie 2. „Mein Ideal“. 6: Märchentante (Ritty Seiffert). 7: Der höchste Mann Deutschlands. Ein Besuch bei dem Meteorologen auf der Zugspitze. Von S. Kapeller. 7.30: Hebert: aus Gleiwitz: „Die Förderung der Fruchtbarkeit der Obstbäume und Pflanzen durch „Wienenzucht“, von Paul Reichel. 8.30: Hebert: aus Hamburg: „Der Herr der Erde“. Sechste Sendung: Zwei Pen-Su. Berl.: Stones: S. Mühlhofer; Gwendolen, I. Lohrer; Hedwig Harber; Stephenson; Publizist; Th. Loos; Bearion, Chef-Ing. der Shomes-Werkern; Worts; J. Walter; Has-was-lee, Cheing, der Erzeleon-Werke; I. Steffahn; Jad Didsen, Arbeiter der Stones-Comp.; W. Schneider; Mary, seine Frau; Maria Einöshofer; Annemar; I. Lohrer; Edith Rünzel.

Achtung! Hier ist das
Radiohaus Will Weinert, Breslau
Hummerel 23, Tel. Ohle 9584
Bei mir erhalten Sie sämtliche Teile, zum Selbstbauen, sowie Apparate, Kopfhörer, Anoden- und Heizbatterien Kristall u. a. m. zu bekannt billigstem Preise
3 PROZ. gegen Vorzeigung dieser Annonce 3 PROZ. Arbeitslose erhalten Extrapreise

Rundfunk-Material
besonders Kristall Funk-Horn für 9,99 Mk., Extra 1,50 Mk., Bechler Funk-Horn 8,95 Mk., kompl. Anlage zum Teilzahlung Heiser
Funk-Horn, Breslau, Schuhbrücke 72

Funkhörer und Bastler!
Wenn Sie Bedarf haben an Rundfunkgeräten, Antennen, Hörern, Röhren, Decktoren, kaufen Sie nur da, wo Ihnen die beste Gewähr für Qualität und sachgemäß Bedienung geboten wird.
Besuchen Sie in eigenem Interesse das
Radiohaus Süd-Ost
Bohrauer-Straße 15 an der Sadowastraße.

Kolonialwaren, Delikatessen
Weine, Spirituosen
Gnoth
Schießwälderstr. Ecke Mehlgasse
Gaststätte
Felix Ellowsky
Treibnitzplatz 7

Fließeret- und Wurlgethäft
Oskar Raupach
Alsenstraße 25, Ecke Anderssenstraße
Lack- u. Farbenhaus Rembrandt
Inh. Herberl Salzborn
Luisenstr. 27 Tel. Ohle 8875

Lebensmittel Konsum
Ernst Mündel
Sienkowskistr. 11
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren
Weine, Liköre

Wilh. Bergmann
Hummerstr. 11
Farben Lacke Drogen Chemikalien
Stüber 6-84 381
Garantie
Fahnen
Reiner 45, 42, 35, 22

Fleisch- und Wurstwaren
Anton Soika
Fleischermeister
Klosterstraße 50

Max Schüge Nachfolger
Curt Fischer
Drogen - Farben
Klosterstraße 91 Telephon R. 1291

Dom-Drogerie
Adalbertstraße 47

Gaststätte Georg Loebel
Ottenstraße 6
Gutgepflegte Getränke
Fr. Wurstwaren Angenehm, Familienaestheth

Drogerie und Farbenhaus
Paul Rauch
Beuthenstr. 12-14, Ecke Silberbrandstr.

Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Kolonialwaren, ff. Kaffees
Tee, Schokolade
Oskar Laqua
Anderssenstr. 31

„Zur letzten Minute“
Paul Risch
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

A. Kaschta, Alsenstr. 27
Ständiges Lager von
Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung
Auf Wunsch Maßanfertigung
von Herrenanzügen, Kleider u. Mäntel

Zigarren, Zigaretten, Tabak
Fritz Böhl
Frankfurter Straße 71

RFB- u. Partei-Lokal
Anton Franke
Tautenzienstrasse 173
Angenehmes Arbeiter - Lokal

Kolonialwaren, Zigarren, Weine und Spirituosen
Emil Scheuvert
Schwankfeldstraße 15, Ecke Hirschstr.

Wohin gehen wir?
In's Klosterstübli
Klosterstr. 22-24
Gut geputzte Weine, Biere und Liköre
Gute Küche
Täglich Konzert
Inh. I. Nischardt

Kolonialwaren :: Delikatessen
Carl Scholz
Schweizerstraße 2

Carl Hinze Nachf.
Inh. Max Pinkas
Kolonialwaren, Delikatessen
Alsenstraße 89

Anna Bartsch, Putz-Atelier
Klosterstr. 2, Inh.
Leinwand

Lebensmittel, Süß, Butter
Walter Schmitt, Genüß
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

2224
Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man isst und dem, was man trinkt.
Lieber Herr, wenn Sie es nicht wissen, dann lesen Sie.
Lothar Pöschke
Delikatessen, Kolonialwaren
Kaffee, Liköre
Friedrich-Wilhelm-Str. 7 / Tel. Ohle 1633

Gaststätte
Rudolf Marx & Sohn
Sedanstraße 26
Verhandlung
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte, Stepperei

Walther Klinke
Lehndamm, Ecke Hirschstr.
Billigste Lebensmittel
5% Rabatt

Max Zimmermann
Schwankfeldstraße 32
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
Tabak, Weine, Liköre

Gaststätte Anton Soika
Brigittenstraße 7
empfehlen seine Lokalitäten und
Vereinszimmer

Bäckerei und Konditorei
Paul Mohry, Hirschstr. 69

Zigarren-Haus
Alfred Foerder
Sternstraße 76, Ecke Brigittental

Unter-Drogerie
Großmann & Heinze
Farbenhaus / Scheinigerstraße 23
Billigste Bezugsquelle für Maler,
Sandmerter usw.

Gaststätte MAX SCHOLZ
Striegauer Platz 109
Angenehmes Familien-Lokal
Täglich Jazzbandkapelle

Schuhhaus E. Geiger
Friedr. Wilhelm Str. 15
Bezugsquelle für gute u. billige
Schuhwaren

Paul Fahrenwald
Kolonialwaren, Weine, Zigarren,
Zigaretten, Lehndamm 62

Gut und billig kaufen Sie
Schuhwaren jeder Art
im

Schuhmarkt, Alsenstraße 41
Kurz- Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie reell und billig bei
Fedor Kühnöl
Anderssenstraße 17

Bade Dich gesund im
Breslauer Hallen-Schwimmbad
Frankfurter Str. 128 a

Zigarren, Zigaretten, Tabake
K. Kühnel
Michaelisstr. 60 und Alsenstr. 28
Wiederverk. erh. hohen Rabatt

Angenehmes Familien-Lokal
Paul Christoph, Vincenzstr. 8
Zigarren, Zigaretten, Tabake

M. Bronzel Friedr. Karl-Str. 31
Eisenwaren, Porzellan, Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Spielzeug

Otto Schumann
Vincenzstraße 31
Jeder Arbeiter kauft seine
Rauchwaren im

Zigarrenhaus BRESSEN
Vincenzstraße 59
Schokoladen, Konfitüren,
Kaffee, Kakao, Tee

Hedwig Schneider
Tautenzienstr. 142
Nisch- und Wurstwaren
Hugo Rother
Tautenzienstr. Nr. 114

Heinrich Scholz
Ottostraße 2, Ecke Mehlgasse
Kolonialwaren, Zigarren, Weine
und Spirituosen

Wilh. Scholz
Ottostr. 48 Ecke Rosenstr.
II. Fleisch- und Wurstwaren

Unsere Leistungsfähigkeit ist durch Eigenfabrikation
unerreicht
Gebr. Meister
Ulbrechtstraße 40 part. I. u. II. Etg.
Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung
Gegründet 1866

Hauschild & Nelz
Wurst- u. Fleischwaren
Vorwerkstraße 24

Meißner-Gaststätten
bieten angenehmen Aufenthalt
Reichhaltige Speisekarte
Kalte und warme Wurst aus eigener
Schlachtung zu jeder Tageszeit

Gut und preiswert kaufen Arbeiter
in der Bäckerei
F. Berger
Kreuzstraße 38

H. Wassermann
Friedrich-Wilhelm-Str. 55
Herren- u. Knabenbekleidung
Windjacken / Arbeitschusen / Damen-
Blusen und Kleder / Alle Manufaktur-
waren
Vorzeiger Dieses 5% Rabatt

Kolonialwaren Konrad Schumann
Frankfurter Strasse 47
Kaffee, Weine, Lebensmittel
Reell - Billig

A. Lukaschek
Putzhaus
Friedrich-Wilhelm-Str. 59

Lifore / Spirituosen
Seidel & Co., GmbH.
Friedrich-Wilhelm-Str. 13
Friedrich-Wilhelm-Str. 75
Friedrich-Wilhelm-Str. 75

Treff
der Arbeiterschaft vom Ohlauertor
Oskar Cichos
Klosterstr. 125, Ecke Königgrätzerstr.

Leder-Schäfte-Bedarfsartikel
Leder-Handlung
Frankfurter Str. 128 a

Achtung! R.F.B. und Parteigenossen
Treffpunkt der Arbeiter ist bei
Karl Graf, Westendstraße 37
Verkehrslokal der Arbeiter

Streichfertige Öl- und Lack-Farben
Richard Hellmann
Gräbischener Str. 117 Bärensstr. 5
Pinsel 5% Rabatt Schablonen

F. L. Richter
Kolonialwaren
Rebenstr. 13 Ecke Michaelisstr. 15

Reichs-Drogerie
Victor Heger, Drehmühlstr. 46
Farben / Lacke / Pinsel

Köstliche Teemischungen
Kakao, Schokoladen
liefern in nur Qualitätswaren
Hugo Oscar Neumann
Kaffee-Groß-Händler
Königsplatz 47/48, Vorwerkstr. 83, Poststr. 5
Grampenstr. 2/4, R. Tautenzienstr. 2/4

Fritz Kutsche
Waldchen 24
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Arthur Czeselsky
Vorwerkstraße 62/64
Abteilung: Kolonialwaren, Delikatessen
Abteilung: Waffen und Munition

Julius Rieger
Moderne elektrische
Kaffee-Maschine
Sternstr. 92

Bruno Scheyer
Lederhandlung, Lederausschnitte
Tautenzienstr. 173

Bäckerei / Konditorei
E. Matuffel
Schwankfeldstr. 31

Kolonialwaren, Spirituosen,
Zigarren
E. Adler
Leuthenstr. 16-18

Lack- und Farbenhaus Süd-Ost
Nachodstraße 17
Lieferant für Privatgebrauch
Sämtliche streichfertigen Farben

Georg Jander
Kolonialwaren, Delikatessen, Destillation
Friedrich-Wilhelm-Strasse 53
5% Rabattmarken der Kolonialwarenhändler

Zentral-Ball-Halle
Westendstraße 50
Jeden Sonntag öffentl. Tanz

Drogen, Farben, Lacke
Drogerie Franz Gröschel
Leuthenstr. 60

Lederhandlung
J. Cieslinski
Leuthenstr. 12-14

Kolonialwaren, Delikatessen
Konserven, Weine
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Franz Rzehulka
Alsenstraße Nr. 48

Bekleidungshaus J. Ruben
Frankfurter Straße 60/62
Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß

Lack- u. Farben-Spezialgeschäft
Inhaber
Max Bleil u. Adolf Andritschke
Tel. O. 503 Feldstraße 50 Tel. O. 503

Rauhaus Adler
Spezialität: Berufsbekleidung, Bindfäden
Fürstenstraße 2

Stadt Hamslau Matthiasstr. 211
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Drogerie zum Großen Sturfsürsten
Matthiasstr. 161/163

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Weißburger Str. 40

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt
Frucht-Eis
Müller, Sauerbierstr. 136
Schokoladen- und Konditorwaren

Besucht
Hugo Rüdigers
Gaststätten
Preiswerte Getränke u. Speisen

Trogen- und Farbenhaus
Waterloo
Waterloostr. 8
Sämtliche Maler- u. Bedarfsartikel

Friedrich Giesel
Drogerie zum goldenen Anker
Bismarckstr. 12
Lack und Farben

Phönix-Drogerie
Schwankfeldstr. 26
Kolonialwaren
Otto Bornschein
Böschstraße 11

Farben - Lacke - Pinsel
Spezialität
streichfertige Fußboden-Farbe
H. Signus, Gräbischener Str. 54

Kolonialwaren
Gwosdz, Mariannenstr. 21
Zigarren / Zigaretten / Weine

Mailich's
Kolonialwaren u. d. Spirituosenhaus
Gräbischener Straße 112
Telephon Stephan 30820

Schuh-Stage L. Hecht
Anderssenstraße 25 I., Ecke Alsenstraße
reell einfache, sowie elegante Bugschuhe
Überbilligte Preise

Kolonialwaren, Kollaborieren
Richard Rafal, Nikolaistraße 59
Weiß- und Feinbäckerei
Paul Hisslinger
Lewaldstraße 22

Gaststätte
Gustav Hahn
Alsenstraße 37

JULIUS WERNER
Inh. Curt Werner
Fahrräder - Nähmaschinen - Gas
Stark- und Schwachstromanlagen
Gegr. 1896 Neudorfstr. 5

Sport-Zentrale Schlesien
Friedrich-Wilhelm-Str. 69
Turn-, Sport-Bekleidung und -Geräte

Julius Krause, Bäckerei
Rosenstraße 34
Wilh. Starzinski
Kolonialwaren / Weine / Spirituosen
Weinstr. 11, Ecke Oelsenerstr.

Heinrich Adler
Kolonialwaren
Friedrich-Wilhelm-Str. 87
Walter Runze
Fahrradhandlung und Spezial-
Reparaturwerkstatt
Silberbrandstr. 17/19 Ohle 5988

Nordstern-Drogerie
Bruno Huth
Treibnitzstr. 12, Ecke Ottostr.
Kolonialwaren, Delikatessen
Rudolf Trappe
Inh. Margarete Trappe
Matthiasstrasse 113

Streichfertige Öl- und Lackfarben
kauft man billigst in der
Walden-Drogerie
Rosenthalerstr. 16

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenthalerstr. 16

Schuhwarenhaus Schölbel
Eigene Reparaturwerkstatt
Weinstraße 88
Drogen, Farben, Photo- und
Hygienische Artikel
A. Pohl,
Kleischkaufstraße 22
Eltzstraße 28

Guermann Roloi
Billige Lebensmittel
Matthiasstraße 96, Ecke Waterloostraße

Gegen kleinen Belagerungszustand und Stahlhelmmörder protestiert das Breslauer Proletariat am Dienstagabend 8 Uhr im großen Saal des Schießwerbers Massen heraus!

Kleine Nachrichten

90 000 RM. unterschlagen. Flüchtling seit 7. Juli 1926 ist der Beamte Eugen Koch, 13. 5. 1885 zu Breslau geboren, nach Unterschlagung von Wertpapieren in Höhe von etwa 90 000 Mark zum Nachteil einer hiesigen Bank.

Wer ist der Tote? Am 7. Juli 1926 wurde beim Wasser-Kraftwerk Nord-Ober hier die Leiche eines etwa 40 Jahre alten unbekanntes Mannes aus der Ober gezogen. Es liegt ein dunkelblondes, hat hellblonden, englisch verschnittenen Bart, gebräuntes Gesicht, blaue Augen, blonde Augenbrauen, vollständige Zähne; Bekleidung: blaue Leinenbluse, graugrüne Weste, braune Mantelkappe, weiße Tricotunterhose, blaues Arbeitshemd, graue Strümpfe und kurze gestülpte Stiefeln. Wer über die Persönlichkeit des Toten Angaben machen kann, wird ersucht, dies schriftlich oder mündlich bei der Kriminaldirektion hier, Säuhörstraße 46, Zimmer 10/11, zu tun.

Gestohlen wurden: 2 Jacken, 2 Damenjacken, 2 Damenjassen, 2 Röcke, 11 Schürzen, 4 Beinkleider, 2 Badetücher, 2 Damenhemden, 2 Mantelkappen, 7 Vorhemden, 4 Mäntel, 7 Damenblusen, eine Leibbinde, 7 Paar Strümpfe, 2 Gürtel, eine alte Herren-Sportweste und 21 Kragen. Eigentümer können sich im Polizeipräsidium, Zimmer 58, melden.

Festgenommen wurden: ein hiesiger stellungsloser Kaufmann auf Grund eines Haftbefehls wegen mehrfachen Versicherungsbetruges. Er hat Versicherungsanträge aufgenommen, sich auch Anzahlungen geben lassen, das Geld jedoch an die betreffende Versicherungsgesellschaft, bei der er früher tätig war, nicht abgeliefert. Ein obdachloser Arbeiter wegen Furchtunterschlagung. (1)

Strassenunfälle. Am 7. Juli, 6 Uhr vorm. kam eine Frau beim Belteigen der Strassenbahn der Linie 6 auf der Bohrauer Straße Ecke Sadowastraße zu Fall. Sie zog sich kleine Verletzungen am linken Fußgelenk und am Hals zu. — An der Schmiebedrücke-Ring stehen gegen 3,25 Uhr nachm. zwei Radfahrer aneinander. Personen- und Sachschaden ist nicht entstanden. — An der vorgenannten Stelle stehen gegen 6,30 Uhr nachm. gleichfalls zwei Radfahrer aneinander; auch diesmal ist weder Sachschaden entstanden noch sind Personen verletzt worden.

worden. — Gegen 8,50 Uhr nachm. wurde ein drei Jahre altes Mädchen an der Brodauer Eisenbahnbrücke, Osener Straße, Wischauer Verbindungsweg von einem Radfahrer angefahren. Das Kind wurde am Kopf verletzt. — Auf der Frankfurter Straße vor dem Grundstück Nr. 100 wurde ein Radfahrer von einem Personkraftwagen gegen 10,15 Uhr nachm. angefahren. Das Fahrrad wurde stark beschädigt, der Radfahrer kam ohne Verletzungen davon. — Am 8. Juli gegen 1,40 Uhr vorm. wurde auf der Oberstraße ein Pferdewagen von einer Kleinkraftmaschine angefahren. Wagen und Pferd wurden beschädigt bzw. verletzt. Personen sind nicht verletzt worden.

Tätigkeit der Preisprüfungsstelle. Im Monat Juni sind bei der Preisprüfungsstelle in den Mähten 4 (Ende der Herrenstraße hinter dem Wasserwerk) 76 Beschwerden von Privatpersonen und 18 Anfragen auswärtiger Behörden eingegangen. Polizeipräsidium und Gerichtsbehörden haben 305 Gutachten erfordert. 28 Eingänge wurden an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Erledigt wurden (einschl. Sachen aus den Vormonaten) 78 Beschwerden von Privatpersonen, 19 Anfragen auswärtiger Behörden und 275 Gutachten für Polizei und Gerichte. Die Anzeigen und Beschwerden richteten sich in der Hauptsache gegen Preiswucher jeder Art, insbesondere zu hohe Miet- und Abstandsfordernungen für Wohn- und Geschäftsräume und möblierte Zimmer, sowie übermäßige Zinsforderungen, besonders durch private Darlehensgeber, endlich Ueberforderungen für handwerksmäßige Leistungen. Die Anzeigen und Beschwerden wegen Preiswuchers betrafen hauptsächlich verschiedene Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände, Bekleidung, Kolonialwaren, Fleisch- und Wurstwaren, Brot, Semmel, Butter, Gemüse und Obst, sowie Speisen- und Getränkepreise in Gastwirtschaften. Auch mangelhafte Preisauszeichnung wurde wiederholt festgestellt. Die Preisprüfungsstelle macht darauf aufmerksam, daß Antwort an die Beschwerdebeführer nur dann erteilt werden kann, wenn Freimarken dafür beigefügt werden.

Flegenhals. Die Treue, sie ist kein leerer Wahn. Der Oberkassenvorsteher der Stationstraße des hiesigen Bahnhofs ist nach Unterschlagung von 3000 M. geflohen.

Kölnberg. Die Post beraubt. In Bohanowitz drangen

Eindreher nachts in das Postamt ein und raubten bis Postläufe mit einem Inhalt von 2800 Mark. Die Täter sind bisher noch nicht ermittelt.

Uff. Zu Tode gequält. Der Schwiegervater eines hiesigen Wärtchermessers fuhr für diesen hoch ein. Bei der Radfahrt wurde er unweit des Golgenberges so unglücklich gegen einen Baum gequält, daß der herbeigekommene Arzt nur den eingetretenen Tod feststellen konnte.

Reifen. Militärische „Geheimnisse“ verraten. Das Große Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Hermann Heibitz aus Köhberg wegen verjährt verurteilten militärischer Geheimnisse an den polnischen Nachrichtendienst in Rattowitz zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

1001 Nacht auf der Radrennbahn Gränitz. Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, den 10. Juli, abends 8 Uhr findet auf der Radrennbahn Breslau-Gränitz ein Riesenspektakel statt, das auch diesmal Tausende nach Schätzig locken wird, um dieses märchenhafte Schauspiel selbst mitzuerleben. Die Veranstaltungen der 1001 Nacht sind hier in Breslau durch ihre Veranstaltungen im Zoo und der Jahrhunderthalle zur Genüge bekannt. Das Programm setzt sich aus 45 Einzelnummern zusammen und bringt die neuesten und schönsten Errungenschaften auf dem pyrotechnischen Gebiete. Der Beginn des Konzerts ist auf 7 Uhr, der des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit festgelegt. Näheres siehe Inserat und Anschlagtafel.

Fiedermans-Lichtspiele. In das Programm wird von diesem Spielplan ab regelmäßig die Deulig-Woche eingeflochten. Außerdem vom 9. bis 15. Juli ein Schauspiel aus den Hochalpen, betitelt „Der Tod im ewigen Eis“, mit einem weiteren Film „Ein Drama im Carlown-Club“, zusammen 13 Akte.

Erwähnt sei noch, daß die Leitung des Zentralverbandes der Arbeitslosen Herrn Hilsdorf ihren Dank ausgesprochen hat, da er als einziger unter den Breslauer Arbeitslosen eine Freivorstellung für 300 Invaliden veranstaltet hatte.

Trinkt Engelhardt-Biere

In Qualität unübertroufen

Telephon Stephan 34676
Neu eröffnet, behördl. neu konz.
Leihhaus Georg Pländer
 Neudorfstr. 59, I.
 Nähe des Hauptbahnhofes
Sofort das Geld
 auf Pfänder aller Art
 höchste Beleihung Reelle Bedienung
 Strengste Verhältnismäßigkeit
 Geöffnet von 8-7 Uhr

Oskar Hielscher
Altwasser, Poststr. 12
 Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen
 und Ersatz- und Zubehörtelle
 Bevor Sie anderweitig kaufen, hören
 Sie meine Preise

August Feubrich
 Bäckerei
 Konditorei — Konfituren
 Freiburg, Landeshuter Str. 22

Für wenig Geld eine gute Zigarette

Zuban

ALKIT

3 1/2

Sommer-Ausverkauf

12.-24. Juli

mit 20% Sonder-Rabatt außer den großen DSG-Vorteilen, d.h. nur 1/4 Anzahlung und Rest in 6 bequemen Monatsraten — als Beamter und Angestellter in sicherer Stellung kaufen Sie bei der DSG

ohne Anzahlung

Qualitätsbekleidung in allen Farben, Formen und Stoffarten
 Höchste Leistungsfähigkeit! / Weitestgehende Kulanz
 Riesige Auswahl! / Kleine Preise

20% Rabatt

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Das große Modalkaufhaus für Beamte und Angestellte
 Siedlow, Jülicher Str. 38/40

Breslauer Vergnügungs-Anzeiger

Luna-Park heute sowie täglich

Kapitän Blank

Somniärer amerikanischer Illusionsakt (Hofkünstler des Zaren Alexander III. von Rußland und des Schah von Persien) im Vergnügungspark Schaustellungen, in den Gärten Konzert

Eintritt: Erwachsene 10 Pf., Kinder 5 Pf.

In den Riesenprachtsälen BALL

Arbeiter vergesse nie die Fledermaus-Lichtspiele zu besuchen!

Vom 9. - 15. Juli

„Der Tod im ewigen Eis“ Ein Drama im Carlton-Klub 13 gewaltige Akte

Jupiter-Lichtspiele

Dir. Leo Kurzynski

Westendstraße 50/52 (Central-Genossenschaft) Fernsprecher Ring 9297

Vorführung von nur anerkannt guten Film-Programmen unter Begleitung des bekannten Jupiter-Orchesters Jeden Sonntag Kinder-Vorstellung

Bergteller, Klettauftr. 33

Saal- u. Gartenlokal

angenehmer Familienaufenthalt Gute Küche Jeden Sonntag u. Dienstag Touren- und Schleifentanz

Neue Kapelle! Neue Kapelle!

„Metropol“-Rosenthal

Jeden Sonntag: Orchester-Freizeit in Jazzband Orchester meinen schattigen Garten und Saal für Vereine und Bezirke Frau A. Reich

Neue Kapelle! Neue Kapelle!

Gesellschaftshaus „Oderstrom“

Uferstraße 48 Jeden Sonntag TANZ Saal ist für Vereine zu vergeben

Brauerei und Ausschank

Zum großen Meerschiff

bisher Erich Vogel, Kommandeur 28 (1 km. von Mühlplatz)

Ausschank nur selbstgebranter Biere Bierkanst gute Küche - Mittagstüb von 12-3 Uhr

Mutter kauft nur die mit Gentränge gereinigte, durch Dauererhitzung keimfrei gemachte und feinstgefilterte Vollmilch aus der

Süd-Molkerei

Breslau, Bohrauer Straße 7

Inh. Christoph Gummer

Diese Milch braucht nicht gelocht werden und bleibt dadurch wichtige Nährstoffe erhalten.

Auch zu beziehen durch meine Ringelbögen.

Eugen Zopfe's Sessle

Saal und Garten

Kokal Pöpelwitz, Eichenparkstr. 41

Jeden Sonntag Jazzband-Tanz Kipke-Bier

Jeden Sonntag Eisballe, Partien 1,- Mk.

Saal und Garten für Vereine noch zu vergeben

Achtung. Achtung.

Wo ist der schönste Aufenthalt für Arbeiter?

bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße

Im schönen schattigen Garten Jeden Sonntag: Frei-Konzert

Riesen-Eisbeisessen. Gute Getränke

Belustigungen für jung und alt. Es ladet ergebenst ein. Der Besitzer.

Besucht die „Ossyra“

Gaststätten

Motorboot-Verkehr

Breslau-Pirscham

empfeilt seine herrlichen Ohltafeln

Ab Kloster-Ecke, Tauentzienstraße

Sonntag v. 5 Uhr früh stündl. erst halbt. Wochentags nachm. von 2 1/2 Uhr stündl.

Wilhelmshafen

Breslaus herrlichster Ausflugsort

Jeden Sonntag und Donnerstag

Tanz

Dampferverkehr ab Ohltafer und Uferstraße. Autoverkehr ab Grüneiche - Endstation der Linie 1

Zentral-Ballsaal

Westendstraße 50-52

Jeden Sonntag TANZ

Der Saal ist für Vereine bestens empfohlen

Lieblich-Theater

Telephon: Stephan 84 646

Täglich 8 Uhr

„Was Frauen träumen“

15 Revue-Bilder voll Humor und Schlagermusik. Verlängert. Gastspiel der in Breslau so schnell beliebt gewordenen Wiener Künstler:

Gerda Maurus, Hilde Schulz, Oskar Karlmwies, Robert Häfberger, Sigi Hofer. Zeitgemäß billige Eintrittspreise!

Victoria-Theater

Die große Bühnen-Sensation

Der Stürmer und die Dirne

Zeitbilder - 7 Akte

Eintritt 50 Pf. - 2.50 Mk.

Schauspielhaus

Breslau Operettenbühne

Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr:

Die vertauschte Frau

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr

Der Orlov

Palast-Theater

Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 16

Wochentags 3 Vorstellungen

1/5, 1/7, 1/9 Uhr

Sonntags 4 Vorstellungen

3, 5, 1/7, 1/9 Uhr

Ab Freitag, den 9. Juli

„Dürfen wir schweigen“

Im Beiprogramm

Die Deulig-Woche

Breslauer Welt-Bühne

Friedrich-Wilhelmstraße 35 (vormals Marmorhaus)

Beginn 6 und 1/29 Uhr

Sonntags 1/4, 6, und 1/9 Uhr

Ab Freitag, den 9. Juli

„Dürfen wir schweigen“

Im Beiprogramm

„Der Graf von Luxemburg“

Guten Verdienst

finden Erwerbstätige aus allen Kreisen und an jedem Orte durch Verben von Abonnenten für zuverlässige Zeitchriften mit und ohne Versicherung. Sofortige Abrechnung. Meldungen täglich 11-12, 3-5 Uhr bei Weiß, Breslau 2, Ferdinandsstraße 12, 3. Etage.

A.M. Remak

Lederhandlung / Schäfflager

Schuhmacher-Artikel

Breslau, Kupferschmiedesir. 37

6807 1347

Sedan-Drogerie Gustav Schlate

Breslau XIII, Sedanstraße 29

Sonntags- u. Arbeits-Anzüge

Hosen

fertig u. nach Maß am billigsten in der Herrenkleider-Fabrik

Siegmund Sander

Am Neumarkt 16 I.

Schuh

besohlaustalt

sowohl als auch

Reparaturen

Starkes

berstehwerk

Beste Qualität

Reparaturen

jeder Art

M. Pflaue

Radrennbahn Grüneiche

Heut Sonnabend, 10. Juli, abends 8 Uhr

1001 Nacht

Riesen-Kunst-Feuerwerk der Gebrüder Lünig, Stuttgart

Konzert-Beginn: 7 Uhr

Eintrittspreis von 80 Pf. bis 2 Mk.

Arbeitslose u. Kinder 50 Pf.

Hüte, Mützen

Gute Qualitäten - Kleine Preise



alle anderen Rahmen

Teitzahlung

Rennfahrer-Artikel

billigst

Gittner, Breslau

Scheitnigerstraße 38

gegen Vorweisung dieser Anzeige 5 Prozent Rabatt

Bei Erwerblos en-Nachweis 10 Prozent

Lebensmittel, Wild u. Geflügel

Walter Sagasser

Breslau, Reuschestr. 25

Kolonialwaren, Weine, Delikatessen, Obst, Süßfrüchte und Konserven

August Scholz

Inhaber Klara Scholz

Gartenstraße 91, Hötchenstraße 16

Graupenstraße 11

Schauspielhaus Waldenburg u. Salzbrunn

bringen gleichzeitig unter rasendem Beifall den wichtigsten Film

Panzerkreuzer

P o t e m k i n

Die Presse schreibt: Ein Wanderwerk darstellender Kunst, bisher ohne Nachahmung, begeisternd, wie die Ereignisse faszinierend festgehalten sind



Eine lodernde Fackel der Geschichte Ein eiserner Bann für alle Zuschauer

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Am besten kaufen unsere Leser bei unseren Inserenten!

Handwerk für Politik Kurt Erbe, für den Betriebsrat, Gesellschaften u. Lokales War Johann, Inzerate A. Müller, familiär in Breslau. Verl. Egle, Verlagsgesellsch. mbH, Breslau. Druck Peunow-Berlin, für Bresl.